



## Antisemitismus

Rosenberg traf den Kern des Problems, als er festlegte, wer auf der Grundlage der biblischen Aussagen ein evangelikaler Christ ist...

Seite 6

## Messianische Theologie

Aber eigentlich würde es doch reichen, wenn sich in vielen Städten Deutschlands wieder Menschen in kleinen Hauskreisen zusammenfinden, in denen sich mindestens ein messianischer Jude befindet...

Seite 8

## Christen und Juden

Die Bombenanschläge in London und Madrid waren ein gewaltvoller Vorgeschmack dessen, was uns erwarten könnte...

Seite 11

## Israel. Volk. Land

Die Arabischen Staaten ermutigten die Araber aus Palästina, ihre Heimat vorübergehend zu verlassen...

Seite 13

## In dieser Ausgabe:

### Eugen Lempert:

Zu diesem Zeitpunkt führte die Luftwaffe Israels gezielte „chirurgische“ Anschläge im Gazastreifen, um Raketenwerfer und Lagerhallen des Feindes zu zerstören und zivile Opfer zu vermeiden...

Seite 2



### Natasha Toporovski:

Einige meiner Freundinnen führten einen für viele Jugendliche typischen Lebensstil - Rauchen, Trinken, mit Jungs zusammenleben. Einige begannen Drogen zu nehmen...

Seite 4



### Dr. Arnold Fruchtenbaum:

Während man eine ganze Liste unterschiedlicher Sünden nennt, schlägt man sich bei jeder Sünde auf die Brust...

Seite 5



### Dr. Theresa Newell:

Durch Vertiefung der Gespräche zur zukünftigen Mitarbeit ergab sich bei diesem Treffen etwas Wichtiges: es kam zu einem tieferen gegenseitigen Vertrauen und brüderlicher Liebe - der grundsätzlichen Voraussetzung für einen gemeinsamen Dienst...

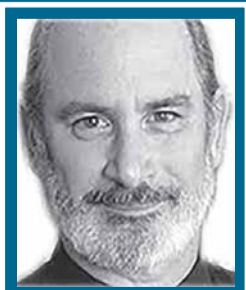
Seite 12



### Alan Shore:

Beide werden so gleich ins 1. Jahrhundert zurückversetzt, wo der erste als Jochanan erscheint, ein junger Schüler von Rabbi Nikodemus, der zwar selbst kein Anhänger von Jeschua (Jesus) ist, aber die folgenden Ereignisse aus erster Hand berichtet...

Seite 14



# Ein böses Erwachen!

Am 12.07.2014 sollte in Frankfurt am Main eine friedliche Demonstration stattfinden mit dem Ziel, Solidarität mit den Palästinensern zu bekunden. Es ist schön, in einem Land zu leben, das seinen Bürgern politische Freiheiten und Polizeischutz gewährt.

Niemand, noch nicht einmal die 50 zuteilten Polizeibeamten, konnte wissen, dass das Zehnfache der erwarteten Menschenmenge an dem politischen Event teilnehmen würde. Ganze 2500 höchst motivierte Menschen standen den wenigen Beamten entgegen. Schon bald geriet der anscheinend politisch sehr engagierte Mob außer Kontrolle und entlud seine Wut mit Steinen und Fußtritten. Die Polizei, von der acht Beamte verletzt wurden, wehrte sich einerseits mit Stöcken und Pfefferspray, stellte aber andererseits den Demonstranten ein Polizeiauto mit Lautsprechern zur Verfügung. Ein befremdendes Bild entstand: eine von einem Polizeiwagen angeführte Masse wütender Moslems, dessen Lautsprecher politische Slogans wie „Free Palestina“, „Kindermörder-Israel“ und „Alla huAkbar“ ertönen ließen.

Wie passte das zusammen? Naja, „Free Palestina“ bedeutet sicherlich, dass man politisch gegen die angenommene „Besatzungsmacht“ Israel steht. Heute ist dies sogar die politische Meinung eines modernen „frei-denkenden“ Menschen. „Kindermörder Israel“ ist hingegen nicht mehr politisch korrekt, äußert aber die Wut der Demonstranten über das Sterben unschuldiger Menschen, besonders von Kindern im letzten „überproportionalen“ israelisch-palästinensischen Konflikt. Dabei wird sämtliche Schuld auf die Seite Israels, der einzigen Demokratie des Nahen Ostens, abgewälzt, dessen „Offensive“ wie auch in all den anderen Kriegen eigentlich eine Defensive ist. Die Hamas, die sogar von Ägypten und Jordanien als eine Terrororganisation eingestuft wird, trägt natürlich keinerlei Verantwortung, denn ihre Raketen treffen schließlich ja nie ihr Ziel, während die palästinensischen Kinder an Abschussrampen spielen, weil Israel alle Kindergärten zerstört habe. Der Begriff von „menschlichen Schilden“, den man in diesem Sommer sehr oft zu hören bekam, wird bei solchen politischen Bewegungen entweder nicht ernst genommen oder als legitime Methode der Kriegsführung verstanden.

Wie soll man aber den „Allah ist Groß“-Aufruf sowie das Bekenntnis zum Islam verstehen, die solche anti-israelischen Demonstrationen stets begleiten, aber überhaupt nicht zur politischen Szene passen? Dabei scheint genau dies das Motiv der Kundgebungen zu sein: zum einen vereinen sie die Moslems verschiedenster Nationalitäten (Deutsche, Türken, Marokkaner, Libanesen, Saudis, Algerier, Syrer, Palästinenser, usw.), die auf diese Art und Weise ihre „politischen“ Rechte in Deutschland ausüben, und zum anderen steigern solche kraftvollen Slogans die Motivation der Teil-

nehmer.

Die Gewaltbereitschaft bei solchen Treffen scheint auch nie an Kraft zu verlieren. Aggressivität und Gewalt bei den Demonstrationen gegen Israel 2014 in Europa waren gerade die typischen Merkmale. Die Spannung lag schon in der Luft: Hamas und Shahada Fahnen, die oft unter den Nationalfahnen muslimischer Länder zu sehen waren; Transparente mit Slogans wie „Wer sind hier die Terroristen?“ und „Angebliche Opfer jetzt Täter“; ganze Reihen von ausgewählten, durch Lautsprecher verstärkte Sprüche – darunter viele religiöse Slogans des Islams – die durch Tausende Stimmen echoartig wiederholt werden. Als wichtige Beilage zu diesen Beschimpfungen gehörten ebenfalls Hakenkreuze und Hitlerrufe.

litischen Kundgebung. Das ist die Mischung, die diese Märsche so einheitlich, kraftvoll und beeindruckend macht. Die pro-israelischen-Demos sehen hingegen ganz anders aus. Erstens kann man sich in Deutschland kaum eine pro-Israelische Kundgebung vorstellen, die durch die Stadtmitte zieht. Das wäre zu gefährlich für die Teilnehmer, dessen Schutz die Polizei kaum gewährleisten kann. Zweitens sind die pro-Israel-Demos immer rein politische Versammlungen, die unter ihren Teilnehmern eine große religiöse Diversität aufweisen. Diese Menschen, die den Mut finden, ihre Solidarität für Israel öffentlich kundzugeben und dabei ihre Gesundheit zu riskieren, sind meistens Juden, Christen, Atheisten aller Art. Religiöse Motive können zwar dahinter ste-



Bald flogen auch schon die ersten Feuerkörper, dann Stöcke und Flaschen, und schließlich die mitgebrachten Steine. Davon wurden nicht nur Menschen in Paris Zeugen, sondern auch die rund einhundert deutschen pro-Israel-Demonstranten, die am 18. Juli 2014 von einer dichten Kette von Polizeiautos und sechs Reihen höchst ausgerüsteter Polizisten geschützt waren, und trotzdem vor dem Essener Hauptbahnhof angegriffen wurden. Die Täter, von denen einige sogar auf der Stelle festgenommen wurden, waren nicht die üblichen spontanen Gegendemonstranten, wie es etwa in Düsseldorf und Köln der Fall war, sondern eine zehn- bis zwanzigköpfige, äußerst aggressive anti-Israel-Gruppierung. Komischerweise war es die Linke Jugend, die am selben Tag eine anti-Israel Demonstration in Essen geplant hatte, jedoch sehr schnell die Kontrolle über das Treffen verlor, und somit das Umkippen einer politischen Kundgebung in einen wilden, religiös motivierten Sturm ermöglichte, der in der Stadtmitte auf die pro-Israel-Kundgebung zurannte.

Diese politischen anti-Israel-Demonstrationen sind tatsächlich zutiefst religiös. Man kann vermuten, es sind religiöse Demonstrationen unter dem Deckmantel einer po-

hen, kommen aber kaum zum Vorschein. Israelische Fahnen, politische Reden, zum Abschluss vielleicht noch die israelische Nationalhymne – das sind die drei typischen Merkmale der pro-Israelischen Kundgebungen. Eventuell kommen noch Slogans wie „Free Palestine from Hamas“ und „Wir sind friedlich. Was seid Ihr?“ als Antwort auf die geworfenen Steine hinzu. Aber mehr passiert da meistens nicht.

Manche Menschen verstehen es nicht. „Warum sollte man mit Israel solidarisch sein?“ „Warum unterstützen Sie den Mord an palästinensischen Kindern?“ fragten mich zwei Passanten bei einer der Kundgebungen in Düsseldorf. Es ist absolut schrecklich, wenn Menschen verloren gehen. Das ist umso mehr der Fall, wenn es um unschuldiges Leben geht, und noch mehr, wenn Kinder sterben. Punkt! Wenn also Israel daran interessiert sein sollte, Kinder zu ermorden, könnte es nicht unmoralischer sein. Die Passanten waren überrascht. Ist das aber der Fall? Ist das der Grund, warum der Krieg im letzten Sommer geführt wurde? Sicherlich nicht. Der Krieg wurde durch die Raketenangriffe der Hamas auf Israel ausgelöst. „Aber die Raketen der Hamas ha-

Fortsetzung auf der Seite 6

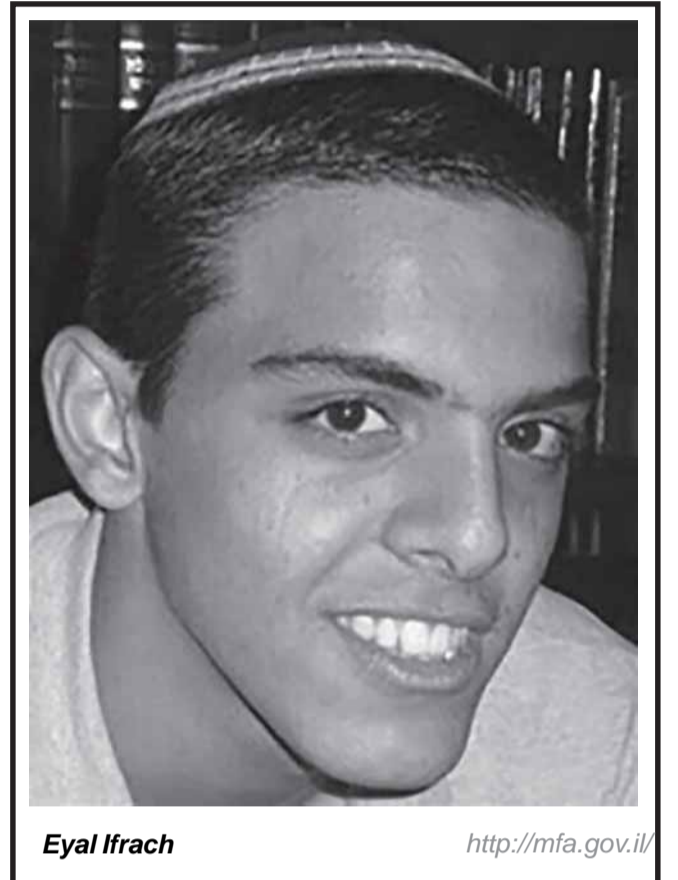
# Israel in der heutigen Zeit



Naftali Frenkel

<http://mfa.gov.il/>


Gilad Shaer

<http://mfa.gov.il/>


Eyal Ifrach

<http://mfa.gov.il/>

Am Abend des 12. Juni standen drei Freunde, Naftali Frenkel, Gilad Shaer und Eyal Ifrach auf der „Trempiada“, an der Kreuzung von Alon Shvut nur wenige Kilometer von Jerusalem entfernt. Alle drei waren Schüler der religiösen Schule (Jeschiwa) in der Siedlung Kfar Etzion in Judäa. Zwei von ihnen waren 16 Jahre alt, und einer 19. Es war ein Donnerstagabend, die Busse fuhren seltener und die Schüler versuchten rechtzeitig zum Schabbat nach Hause zu kommen. Die jungen Männer sahen einen Pkw, der in Richtung Jerusalem fuhr. Als Antwort auf die erhobene Hand hielt der Wagen sofort an. Der Fahrer und sein Begleiter, der vorne saß, sahen wie religiöse Juden aus. Das Autoradio war auf einem israelischen Nachrichtensender in hebräischer Sprache eingestellt.

Als die Schüler auf dem Rücksitz Platz nahmen und der Wagen losfuhr, verriegelte der Fahrer die Tür und sein Begleiter drehte sich zu den Jugendlichen um. In seiner Hand hielt er eine Waffe. Mit arabischem Akzent befahl der „religiöse Jude“ den Jungen, den Kopf zu senken und keine Dummheiten zu machen. Unterdessen kehrte der Wagen um und fuhr mit hoher Geschwindigkeit in Richtung Hebron. Es war eine Entführung.

Von dem Moment an, als im ganzen Land die Meldung (natürlich nicht so detailliert wie hier, da die Details erst später dazukamen) durchgegeben wurde, konzentrierte sich das ganze Land auf die Rettung der entführten Schüler. Es gab kein Haus, in dem selbst diejenigen, die sonst nicht beten, kein Gebet für „unsere Jungs“ hielten. Es gab kein Haus, in dem den Mitarbeitern der Polizei übel genommen wurde, weil sie einen Anruf von jemand empfangen hatten, der fast flüsternd sprach: „Ich werde entführt“. Ja, einer der Schüler rief sogar die Polizei an und berichtete ganz leise von der Entführung. Allerdings fiel dem Polizeimitarbeiter

nichts Besseres ein, als die Nummer zurückzurufen, um sicherzustellen, dass es kein Scherz war. Natürlich weckte der Anruf die Aufmerksamkeit der Terroristen. Da niemand den Anruf annahm, entschied der Polizeimitarbeiter, dass es ein Scherz war und gab die Nachricht nicht weiter.

Die Armee erfuhr erst 25 Stunden später von dem Anruf. Zu diesem Zeitpunkt waren die Jungs schon tot. Schon am Tag nach der Entführung war sich der israelische Geheimdienst sicher, dass diese Tat die Arbeit der Hamas sei. Die Suche begann, es gab Festnahmen. Als Reaktion, fielen Steine und Schüsse. Zunächst aus Schusswaffen in Judäa und später dann aus Mörsern aus dem Gazastreifen. Zuerst beschränkte sich der Beschuss auf landwirtschaftliche Siedlungen und Dörfer an der Grenze zu Gaza. Die israelische Luftwaffe antwortete mit der Zerstörung der Abschussstellen. Nach und nach schoss die Hamas auch Raketen mit einer viel größeren Reichweite zur Unterstützung der Mörser. Sirenen ertönten in Städten mit Hunderttausenden von Bewohnern wie Ashkelon, Ashdod und Be'er Sheva. Am 8. Juli fielen die ersten Raketen auf Tel Aviv und Jerusalem. Dies bedeutete, dass mindestens drei Millionen israelische Zivilisten gezwungen waren, in Schutzräume zu fliehen.

Zu diesem Zeitpunkt führte die Luftwaffe Israels gezielte „chirurgische“ Anschläge im Gazastreifen, um Raketenwerfer und Lagerhallen des Feindes zu zerstören und zivile Opfer zu vermeiden. Letztes war aber sehr schwer zu erreichen, da die Hamas ihre Raketen direkt in Wohnhäusern, Schulen, Krankenhäusern und Moscheen versteckte. Außerdem, als Israel seine beispiellose Politik der vorigen Warnung umsetzte (Warnung der Zivilbevölkerung innerhalb oder in unmittelbarer Nähe der beschossenen Objekte), hat die Zivilbevölkerung

die Objekte nicht nur nicht verlassen, sondern sie wurde von der Hamas dort versammelt, vorzugsweise die Kinder. Ihre Logik war ganz einfach: entweder wird Israel die Raketen wegen der zivilen Bevölkerung nicht zerstören oder es wird eine gute Gelegenheit, die „Gräueltaten“ der israelischen Armee gegen die Zivilbevölkerung im Gebiet von Gaza in der ganzen Welt zu propagieren.

Die Medien, vor allem die europäischen, gaben sich große Mühe um ihre Leser, von denen nur wenige die Wahrheit über die Situation kannten, sowohl die in Gaza als auch die in Israel, und beschuldigten vor allem die letzteren. Nur wenige von den Medien sprachen darüber, von wo aus die Raketen auf israelisches Gebiet abgeschossen werden.

Erst nach dem militärischen Gegenzug Israels schrien alle über die Unzulässigkeit der Bombardierung von Schulen der UNRWA, einer Agentur der UN, die für die Lösung des Problems der sogenannten palästinensischen Flüchtlinge verantwortlich ist. Genau auf den Grundstücken dieser Agentur lagerte die Hamas viele Raketen. Die Mitarbeiter der UN-Agentur, die nach Bekanntgabe dieser Informationen diese Waffen ihren rechtmäßigen Besitzern übergaben und sich dabei scheinheilig hinter der angeblichen Legalität solcher Handlungen versteckten, gaben bekannt: „Die Hamas ist eine rechtmäßig gewählte politische Kraft in Gaza.“

Israel war dazu gezwungen, Bodentruppen in Gaza einzusetzen. Einer der Gründe dafür war die Identifizierung von Dutzenden von Tunneln, die aus dem Gaza-Sektor in das Gebiet unseres Landes gegraben wurden. Können Sie sich die Situation vorstellen: ihr Kind spielt rund um das Haus auf einer grünen Wiese, direkt unter den Fenstern, um bei einem Luftangriff rechtzeitig in einen sicheren Raum zu laufen. Und nun sehen Sie durch das

selbe Fenster, wie z.B. aus einem Loch hinter einem Busch von Himbeeren – obwohl diese Beeren in unserem Land eher als Luxus gelten –, den Sie vor vielen Jahren gemeinsam mit seinem Vater gepflanzt haben, als Sie in dem Alter von Ihrem Kind waren, plötzlich schwer bewaffnete Terroristen herausklettern, um so viele Juden wie möglich zu töten, ohne Rücksicht auf Alter und Beruf. Schwierig? Aber die Bewohner des Gaza-Grenzgebietes waren in Wirklichkeit mit einem solchen Szenario konfrontiert.

Trotzdem wird Israel weiterhin dafür beschuldigt, dass seine Armee Zivilisten (nach all den Warnungen) tötet und sogar Kleinkinder (zu denen drei israelische Soldaten eilten, als diese um Hilfe schrien, um sie zu retten). Wie sich jedoch herausstellte, sollten die Kinder die Soldaten in einen Raum mit Sprengfallen locken.

Es wird laut behauptet, die Reaktion Israels sei nicht verhältnismäßig. Natürlich war sie nicht verhältnismäßig! Jedes andere Land, dessen Bürger 14 Jahre lang unter Bombenanschlägen gelitten hätten und in einen Zeitraum von 51 Tagen mit mehr als viereinhalb Tausend Raketen und Mörsergranaten beschossen worden wären, hätte längst das feindliche Gebiet mit Frauen und Kindern von der Erdoberfläche ausradiert.

Aber die paradoxeste Anklage gegen Israel ist die Benutzung des Raketenabwehrsystems „Iron Dome“: im Vergleich zu den Arabern gab es in Israel zu wenig Opfer. Tatsächlich hat unser Land seit fast 10 Jahren nach dem vollständigen Rückzug der israelischen Armee und der Zivilbevölkerung aus dem Gaza-Gebiet eine große Menge Geld verwendet, um den Bürgerinnen und Bürgern Sicherheit zu gewährleisten; darunter fällt auch die Raketenabwehr und der Bau von Schutzbunkern, sowohl für den öffentlichen wie auch für den privaten Gebrauch. In der selben Zeit hat

die Hamas Milliarden von Dollar von europäischen, australischen, amerikanischen und vielen anderen Steuerzahlern erhalten und für den Kauf von Waffen, für den Ausbau der Tunnel einschließlich Klimaanlagen und für die Erziehung zum Judenhass ausgegeben. Natürlich scheint der Vergleich von mehr als zweitausend Toten in Gaza (von denen mehr als die Hälfte Hamas-Kämpfer waren) mit den etwas mehr als 70 Menschen auf unserer Seite, von denen die große Mehrheit Soldaten waren, unmöglich.

Das Unmögliche aber ist eigentlich die Bombardierung von Städten und Gemeinden seit vielen Jahren, in denen die Leidenden gleichzeitig als Besatzer bezeichnet werden, wobei in Gaza über das Fehlen eines einzigen Juden geschwiegen wird.

Es ist nicht normal, dass Söhne, Brüder, Ehemänner, Väter, ihre Familien, ihre Arbeit, ihr normales Leben hinter sich lassen müssen, um die Uniform zu tragen und ihr riesiges Land, ihre Kinder verteidigen müssen, und gleichzeitig versuchen, auch das Leben der Feindkinder zu schützen.

Aber das Absurdeste ist, dass dem Feind die eigenen Kinder und Mütter absolut egal sind. Sie sind bereit, diese zu opfern, nur damit Israel seine Existenz verliert. Je mehr Tote – desto besser. Dann werden auch die Vereinten Nationen, die internationale Gemeinschaft, die Menschen in Europa und Amerika, diese Juden endlich vernichten. „Auf Biegen oder Brechen“ wie es heißt. Das Endergebnis zählt!

Ich möchte meinen emotionalen Überblick mit den Worten eines ehemaligen Premierministers von Israel abschließen: „Frieden wird es geben, wenn die Araber ihre Kinder mehr lieben, als sie uns hassen.“ (Golda Meir)

Eugen Lempert

## Interview mit Eric Tokajer, Rabbiner der messianischen Synagoge „Beit Ahm“ (Haus des Volkes) in Pensacola, Florida, USA

In einer traditionell jüdischen Familie aufgewachsen, erfüllte Rabbi Eric Tokajer seine Pflichten als

er von seinen eigenen Missgeschicken befreit und zögerte nicht, darüber Zeugnis zu geben in seiner jü-

dischen Familie, die nach und nach auch zum Glauben an den Messias kam. Dies ist das wunderbarste in seinem Zeugnis, dass er der entscheidende Zeuge in seiner leiblichen Familie und auch bei vielen anderen Juden war, die jetzt auch Teil der Familie Jeschuas sind.

Rabbi Eric hat sein Leben und seinen Dienst der Schrift gewidmet und verkündet den Messias „sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen“. Er ist einer der ersten messianischen Rabbis im IAMCS (International Alliance of Messianic Congregations & Synagogues) und unterstützt weiterhin diese große Glaubensbewegung durch seine Reisen. Durch Radio, Verkündigung, Mission und persönlichen Einsatz wirbt er pausenlos für den Messias Jeschua (Jesus) bei allen, die ihm zuhören wollen. Er ist ein echtes Leuchtfeuer für den Glauben nicht nur unter den Juden, sondern auch in der Welt.

### Rabbi Eric, erzähl uns ein bisschen etwas über dich.

Ich bin der jüngste Sohn einer Patchwork-Familie mit acht Kindern. Meine Frau und ich haben geheiratet, nachdem wir uns zehn Tage lang getroffen hatten und sie hat unsere 32-jährige Ehe überlebt. Wir haben zwei Söhne; einer davon ist auch messianischer Rabbi und der andere Hilfssheriff ... ich erzähle gern, dass meine beiden Söhne mit dem Gesetz zu tun haben. Sie haben zwei Schwestern geheiratet, die selber Töchter eines messianischen Rabbis sind. Wir haben zwei wundervolle Enkelkinder.

Ich glaube an Jeschua seit 33 Jahren und bin seit 32 Jahren im Dienst. Wir hatten das Vorrecht, sechs Gemeinden an der US-Golfküste zu gründen. Zur Zeit bin ich Rabbi der Brit Ahm Messianischen Synagoge in Pensacola.

Oh, ich bin auch Herausgeber und Geschäftsführer der Zeitung Messianic Times; ich bin auch theologischer Teamleiter der neuen Tree of Live (TLV) Bibelübersetzung. (Laut lachend)

### Ich mag, was du gerade gesagt hast. Rabbi Eric, ich glaube, unsere Leser würden gern erfahren, wie du den Messias „trafst“. Kannst du uns kurz dein Zeugnis erzählen?

Kurz? Mhm! Nun, das ist schwierig. (Mit einem Lächeln) Ich bin in einer traditionellen jüdischen Familie groß geworden. Nach meiner Bar Mitzwah habe ich angefangen, die hebräischen Schriften intensiver zu studieren, was bei mir zu vielen Fragen führte. Zum Beispiel: Wenn einmal im Jahr am Jom Kippur geopfert werden muss (s. Tag der Sühne in Exodus, Leviticus usw.), um Jahr für Jahr die Sünden Israels zu bedecken, wie werden diese Sünden jetzt bedeckt? Als niemand mir dazu eine vernünftige Antwort geben konnte – nicht einmal die konservativen Rabbis – wurde ich zum Agnostiker.

Als ich meinen Dienst in der US-Navy tat, ermutigte mich ein Christ, die Schriften zu untersuchen, denn die Wahrheit über Jesus den Messias, über Jeschua, war dort zu finden. Dieser Mann Gottes ist ein guter Freund geblieben. Es entstand in mir eine wahre Liebe für das Wort, besonders als mir klar wurde, dass Jeschua der Messias Israels – und der ganzen Welt – war. Das war vor 33 Jahren und seitdem habe ich es nie bereut!

### Ich habe OY! gelesen und fand es sehr gut. Rabbi, erzähl uns ein bisschen zu de-

### nem Buch.

OY! How Did I Get Here ist das erste Buch einer Reihe. Es besteht aus 31 Kapiteln, die von nur einigen der nicht immer angenehmen Erfahrungen berichten, die ich im Laufe meines 32-jährigen Dienstes erleben musste. Manche waren lustig, manche unangenehm, aber alle berichten unverschönt von meinen persönlichen Erfahrungen und von den Folgen meiner eigenen Fehler. In diesem Buch geht es sowohl um die familiären wie auch um die Erfahrungen in meinem Dienst, denn jeder, der im Dienst ist, weiß, wie schwer es ist, beide Bereiche auseinander zu halten.

### Welches waren deine Motive zu diesem Projekt?

Es sind dieselben Motive, die einen Soldaten dazu führen, auf eine Handgranate zu springen, die in eine Menge geworfen wurde. Ich wusste, dass es für mich schwer sein würde, darüber zu schreiben, aber ich hoffe, dass es diejenigen in meiner Umgebung vor den Auswirkungen schützen wird, die aus diesen Fehlern entstehen.

### Was sollen deiner Meinung nach die Menschen von OY! Lernen?

Ich hoffe, dass jeder, der das Buch liest, sich letztendlich in einem dieser Kapitel wiedererkennt und sein Verhalten ändert, bevor er selber, seine Familie oder seine Gemeinde darunter leidet. Wenn die Beziehungen einer Person dadurch intakt oder heil bleiben, dass ich in diesem Buch über meine eigenen Prüfungen und Erfahrungen

geschrieben habe, dann habe ich mein Ziel erreicht.

### Du hast gesagt, dass es dir schwer fiel, dieses Buch zu schreiben. Welches waren die Folgen für dich persönlich?

Es war erstaunlich für mich festzustellen, wie viele falsche Dinge ich im Laufe der Jahre getan hatte. Ich war beim Anblick der langen Liste überrascht, dass meine Familie, meine Freunde und die Gemeindeglieder überhaupt noch mit mir sprachen.

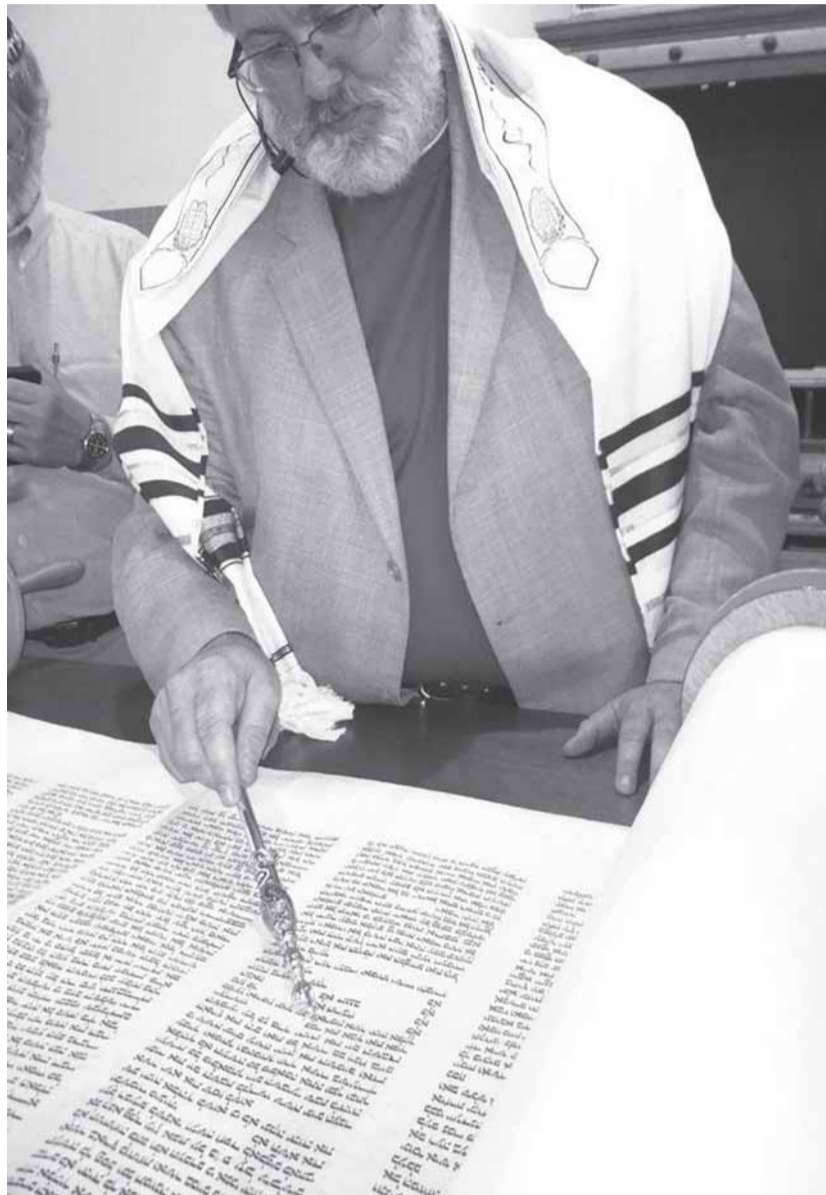
### Wer hat Einfluss auf dich, ist dein Lieblingsautor oder eine Quelle der Inspiration für dich?

Jeschua, Mark Twain und Jackie Mason.

### Gibt es noch etwas, dass du den Lesern mitteilen möchtest?

Ich schreibe jetzt das zweite Buch. Ich habe mich absichtlich für eine ungerade Zahl von Kapiteln in diesem Band entschieden, denn ich möchte nicht, dass man denkt, es sei die komplette Liste aller meiner Fehler. Die 31 Kapitel sind nur die Spitze des Eisberges aus den Dingen, die ich aus Fehlern gelernt habe. Band 1 ist nur der Anfang. Wenn aber jeder Leser es schafft, einen dieser OY!-Momente zu vermeiden, dann fühle ich mich mit diesem Buch bestätigt.

### Rabbi Eric, vielen Dank für das wunderbare Interview.



Kind, indem er die Torah studierte und abschließend mit 13 Jahren seine Bar Mitzwah feierte. Obwohl Rabbi Eric alle Anforderungen für diesen Lebensabschnitt erfüllt hatte, fehlte ihm scheinbar noch etwas, so dass er sich weiter mit den hebräischen Schriften (dem Alten Testament) beschäftigte, um Antworten auf die Fragen zu finden, die für ihn noch offen waren.

Fragen wie "Wenn ein Opfer einmal im Jahr am Jom Kippur erforderlich ist, um die Sünden Israels Jahr für Jahr zu bedecken, wie werden die Sünden jetzt bedeckt?" blieben von den verschiedenen Rabbis, die er fragte, unbeantwortet. In seiner Verzweiflung entschied sich Rabbi Eric, Agnostiker zu werden.

Bei einer zufälligen Begegnung während seines Militärdienstes in der US Navy wurde Rabbi Eric von einem Jeschua-Gläubigen ermutigt, die ganzen Schriften zu lesen, bis er die Antwort auf seine Frage finden würde. Bei seiner Suche in den hebräischen Schriften (vom 1. Buch Mose bis zur Offenbarung) fand Rabbi Eric schließlich alle Antworten zu seinen grundsätzlichen Fragen durch den Glauben an Jeschua als den verheißenen Messias Israels. Es sind nun 31 Jahre her.

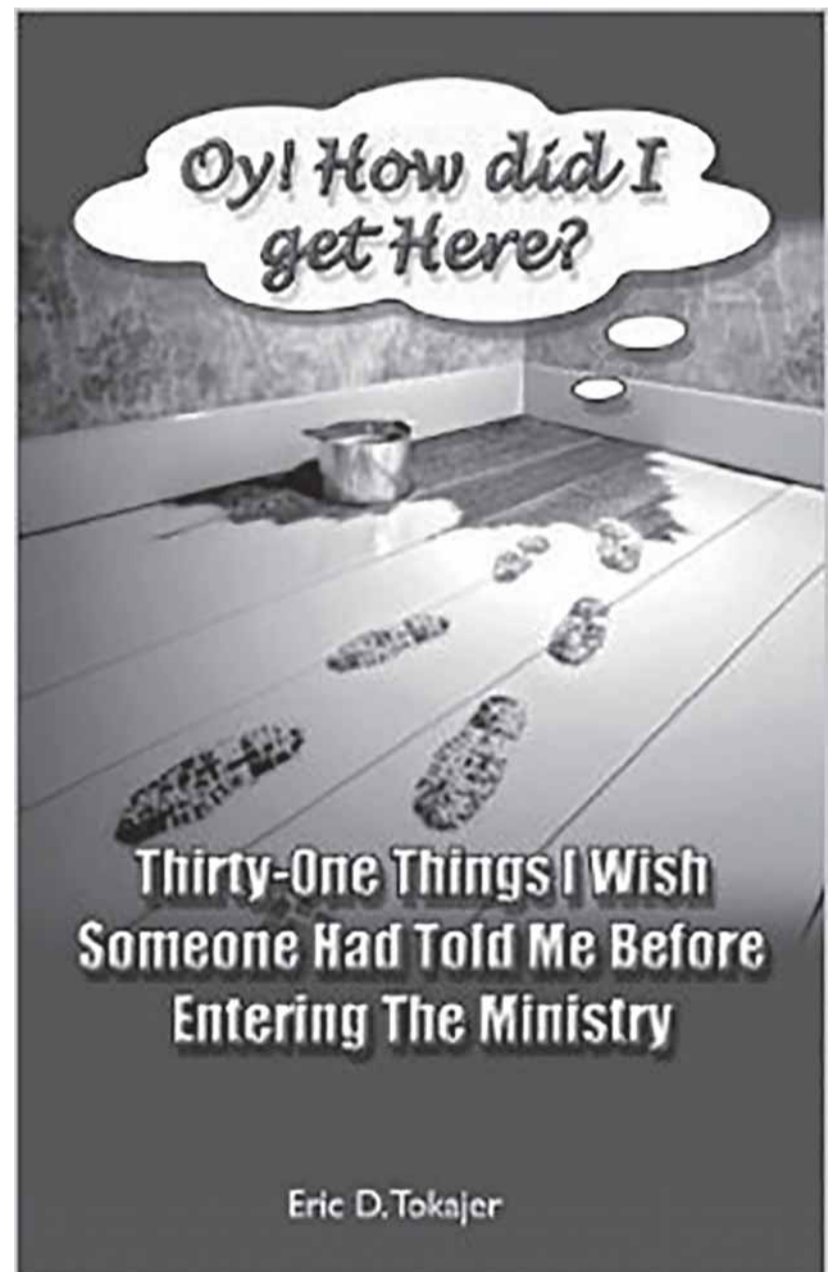
Rabbi Eric fand den Glauben in den hebräischen Schriften, er fand die Antworten, die er suchte, und er fand den Messias. Rabbi Eric hat ein wunderbares Zeugnis über die Macht, die Gnade und das Erbarmen des Messias Jeschua (Jesus). Wie jeder andere Gläubige wurde

dischen Familie, die nach und nach auch zum Glauben an den Messias kam. Dies ist das wunderbarste in seinem Zeugnis, dass er der entscheidende Zeuge in seiner leiblichen Familie und auch bei vielen anderen Juden war, die jetzt auch Teil der Familie Jeschuas sind.

Rabbi Eric hat sein Leben und seinen Dienst der Schrift gewidmet und verkündet den Messias „sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen“. Er ist einer der ersten messianischen Rabbis im IAMCS (International Alliance of Messianic Congregations & Synagogues) und unterstützt weiterhin diese große Glaubensbewegung durch seine Reisen. Durch Radio, Verkündigung, Mission und persönlichen Einsatz wirbt er pausenlos für den Messias Jeschua (Jesus) bei allen, die ihm zuhören wollen. Er ist ein echtes Leuchtfeuer für den Glauben nicht nur unter den Juden, sondern auch in der Welt.

Während seines Dienstes als Rabbi der Gemeinde Tree of Life in Mobile (Alabama) hat er dazu beigetragen, sechs Synagogen an der US-Golfküste zu gründen. Diese Gemeinden befinden sich in Daphne (Alabama), Bayou LaBatre (Alabama), Foley (Alabama), Slidell (Louisiana), Navarre (Florida) und Pensacola (Florida), wo er zur Zeit als Rabbi dient.

Rabbi Eric hat vor 32 Jahre seine Frau Pammy geheiratet. Sie haben zwei Söhne: David, der mit seiner Frau Danielle zwei Kinder hat – Elyana und Natanel; Andrew, der





## Im Kontext der Liebe

### Unsere Zeitung trug zur Entstehung einer neuen jüdisch-messianischen Familie bei

#### Natascha

Mein Name ist Natascha und komme aus einer jüdischen Familie. Vor der Auswanderung in die Vereinigten Staaten lebten wir in der Ukraine, in Lwiw.

Wie viele jüdische Familien in der ehemaligen Sowjetunion glaubten wir ganz pragmatisch an Gott, nur wenn Schwierigkeiten aufkamen. Meine Großmutter mütterlicherseits erzählte mir, dass wir, Juden, in unserer Tradition einen Gott haben, dessen Name Jahwe ist. Das hätte ihre Großmutter zu ihrer Zeit erzählt. Mehr wusste sie aber nicht über ihn.

Ich erinnere mich, dass ich jedes Mal aus irgendeinem Grund eine innere Aufregung verspürte, als sie über Gott sprach, und es kam mir vor, als sei er ganz nah. Als ich 7-8 Jahre alt war, begann ich vor dem Schlafengehen zu beten. Ich bat den Gott Jahwe, dass er Mitleid mit den Menschen habe und denen helfe, denen es schlecht gehe.

Ein oder zwei Jahre später bekehrte sich meine Großmutter väterlicherseits, Mira, die im Jahr 1979 nach Chicago ausgewandert war, und sie schickte mir eine Kinderbibel in Bildern. Vom kindlichen Standpunkt aus war es für mich einfach interessant, sie zu lesen. Die bunten Bilder und die Geschichten begeisterten mich. Ich bewunderte die Tat des Schöpfers, dass er seinen Sohn für uns gab, der Leid und Tod ertrug, damit wir leben können. Dann lernte ich Gott durch Bücher in der Theorie kennen und bewunderte seine Prinzipien, über die die Autoren schrieben. Aber Gott kannte ich damals in der Praxis nicht. Er war für mich bloß ein „edler Charakter“, aber nicht mehr.

Im Jahr 1992 zogen wir nach Chicago. Meine Großmutter Mira, die mir eine Kinderbibel geschenkt hatte, versuchte, mir die Liebe Gottes zu vermitteln oder zumindest Interesse an Gott. Sie las gemeinsam mit mir die Bibel, aber ich nahm das nicht ernst. Eigentlich hatte ich die Bibel generell nicht verstanden. Um es genauer zu sagen: Ich verstand den Text, aber für mich war er fremd, eigenartig und wirklichkeitsfremd. Ich las die Buchstaben, aber die Worte der Heiligen Schrift berührten mein Herz nicht.

Ein paar Jahre nach unserer Ankunft starb meine Großmutter Mira. Bevor sie starb, sprach sie mit mir. Ich werde ihre Au-

gen nie vergessen, als sie sagte: „Alles, worum ich den Herrn bitte ... dass du ihn erkennst“. Für mich waren diese Worte damals so seltsam...

Als ich zur High School ging, lebte ich die ersten paar Jahren wie alle Jugendlichen: mit Freunden Zeit verbringen, lernen. Über geistige Dinge habe ich natürlich nicht nachgedacht. Aber mit etwa 15 Jahren begann sich mein Leben zu ändern. Wahrscheinlich verstand ich mehr und machte mir mehr Gedanken darüber, was in mir und in meiner Umgebung geschah.

Schlimmste war, dass ich spürte, dass diese Dunkelheit, vor der ich weglief, nicht nur in meinem Klassenkameraden, in der Schule oder in der Welt war. Nein, sie war auch in mir und ich konnte ihr nicht entkommen.

Zu Hause schüttete ich meinen Eltern meinen Schmerz aus. Sie verstanden nicht, was mit mir geschah. Mein Leben schien leer und bedeutungslos.

Und dann wandte ich mich von ganzem Herzen an den Herrn. Ich bat ihn, in mein Leben zu treten und ihm einen Sinn zu geben. Ich erinnere

#### Igal

Ich danke Gott für die Gelegenheit, mein Zeugnis zu erzählen. Mein Name ist Igal. Ich bin in einer jüdischen Familie in der Stadt Taschkent (Usbekistan) geboren. Im Jahre 1991 wanderte ich mit meinen Eltern nach Israel aus. Zurzeit leben wir in Kanada.

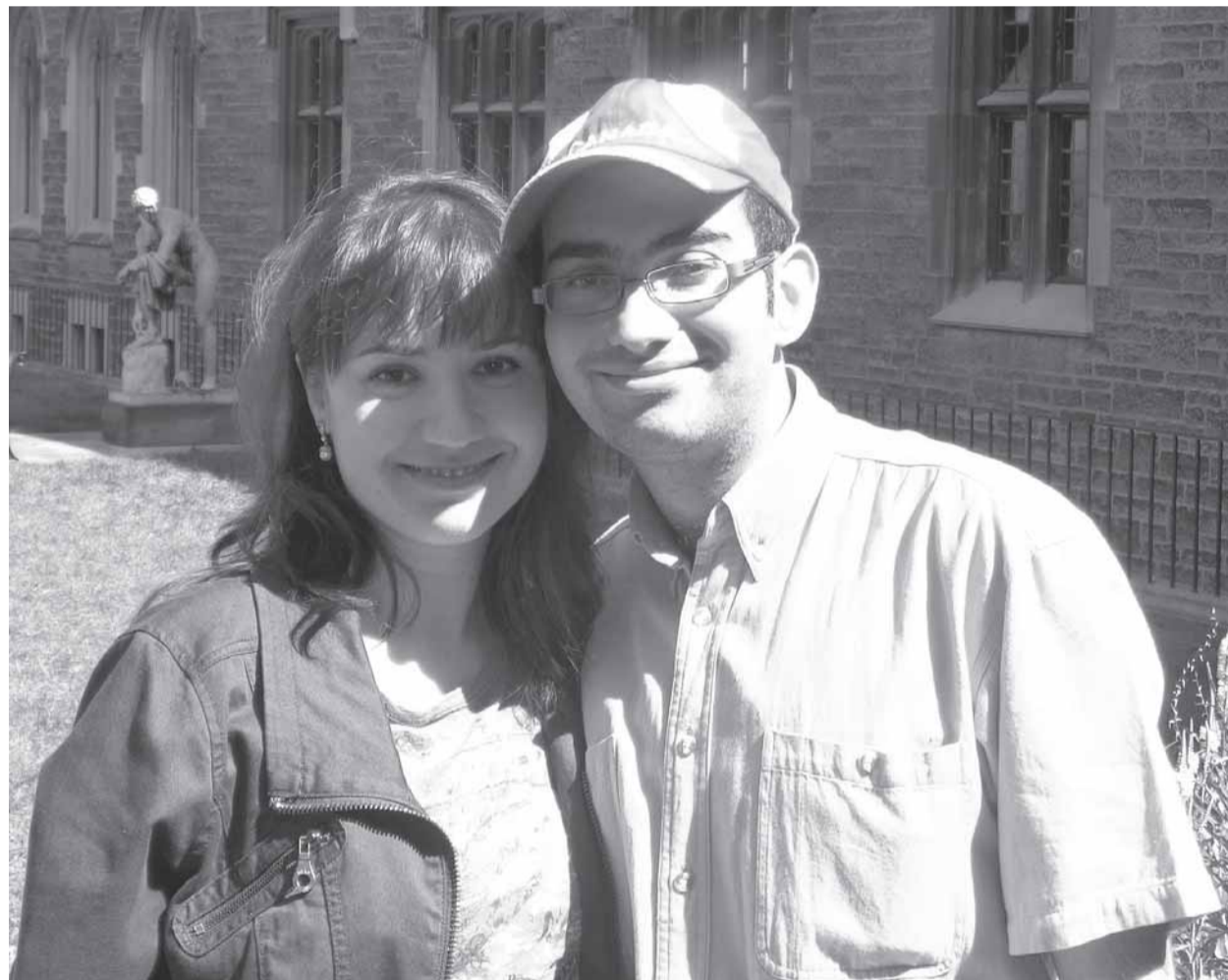
Gemeinsam mit meinen Eltern fand ich vor 10 Jahren in Israel den Glauben an unseren Herrn Jeschua Ha Maschiach (Jesus Christus). Seit dieser

die verschiedenen jüdische Feste feierten. Als Teenager versuchte ich den lebendigen Gott zu finden und fing an, jeden Abend gemeinsam mit meinem Vater nach dem jüdischen Gebetsbuch, dem Siddur, zu beten. Ungefähr zur gleichen Zeit suchte mein Vater eine russische Bibel und stellte eine Anzeige in die Zeitung. Nach einiger Zeit kamen fremde Menschen zu uns, brachten uns eine Bibel und boten uns an, die Bibel gemeinsam zu studieren. Zu diesem Zeitpunkt konnte unsere Familie noch nicht ahnen, dass diese Menschen zu der Sekte der Wachturm-Gesellschaft gehörten. Sie fingen an zu uns zu kommen und uns anhand ihrer Bücher zu lehren. Meine Eltern und ich konnten uns nicht vorstellen, in welche geistige Finsternis diese Menschen uns hineingezogen haben.

Zu dieser Sekte gingen wir mehrere Jahre lang. In der Gefangenschaft dieser falschen Lehre, haben wir versucht, uns Gedanken über die Schrift zu machen und der Herr begann an uns zu arbeiten. Gottes Licht begann in unsere Herzen durchzudringen, so dass der Schleier der Dunkelheit und des Unglaubens langsam von unseren Augen abfiel. Meine Familie und ich besuchten oft den Bibelladen in Haifa. Besonders nützlich waren für uns messianische Bücher, die in russischer Sprache veröffentlicht wurden. Dann traf unsere Familie 2003 den festen Entschluss, diese Sekte zu verlassen. Danach haben wir versucht anderen zu helfen, diese falsche Lehre hinter sich zu lassen. Ein Mann aus dieser Sekte namens Valery öffnete sein Herz für unseren Herrn Jesus Christus, bekehrte sich und kam in eine christliche Gemeinde, die „die Liebe Gottes“ heißt.

Unser lieber Bruder Valery ging im Jahr 2009 von uns in die Ewigkeit. Meine Familie und ich durchliefen zusammen mit Valery in dieser Lebensphase viele Prüfungen geistiger und körperlicher Art.

Nach meiner Umkehr zum Gott Israels in der messianischen Gemeinde „Beit Hesda“ in Haifa im Jahre 2004 habe ich beschlossen, mein Leben dem Herrn zu widmen und ihm zu folgen. Im Jahr 2005 schloss ich durch die Heilige Taufe (hebr. Tvila) einen Bund mit dem Herrn. Ich fing an in dieser Ge-



Einige meiner Freundinnen führten einen für viele Jugendliche typischen Lebensstil - Rauchen, Trinken, mit Jungs zusammenleben. Einige begannen Drogen zu nehmen. In der Cafeteria der Schule hatte sich ein „russischer Tisch“ gebildet, von dem unangebrachte Wörter über die ganze Cafeteria hallten. Eine solche Art zu leben zog mich absolut nicht an. Wir entwickelten uns von innen heraus verschieden, verstanden uns gegenseitig nicht mehr. So trennten sich unsere Wege und ich wurde sehr einsam. Ich erinnere mich, wie ich nach und zwischen den Unterrichtsstunden alleine im Speisesaal oder im Flur saß und eine oder sogar mehrere Stunden weinte. Im meinem Inneren war eine Menge Bitterkeit und Schmerz. Das

mich daran, wie mir während des Gebetes ein Stein vom Herzen fiel und alles einfacher wurde... Ich begann öfter zu beten, über den Schöpfer nachzudenken, einen solch mächtigen und nahe... Ich spürte, dass er nah war, dass ich offenbar auf der Suche nach ihm war, aber ihn nicht kannte... Er blieb für mich nur eine Figur, über die ich mir viele Gedanken machte, eine Art Rettungsring, an dem ich mich festhalten konnte, um nicht zu ertrinken, und der ein bisschen Hoffnung in mein Leben brachte.

In meinen Zwanzigern begann der Herr, mir meine eigene Blindheit und die Sündhaftigkeit meiner Natur zu zeigen, unabhängig von der Tatsache,

Zeit dienen wir als Familie unserem Herrn mit vereintem Herzen.

Von Kind an wurden mir gute moralische Werte und eine seriöse Einstellung zum Lernen und zu meinen Verpflichtungen aneignet. Ich war immer von elterlicher Fürsorge und Liebe umgeben. Ich ging gerne zur Schule und von der zweiten Klasse an entwickelte ich schon ein besonderes Interesse am Lesen der Tora. Das Studium der Schrift zog mich schon in jungen Jahren an und ich las die biblischen Geschichten mit Begeisterung.

In unserem Wohnort Nazareth-Ilit im Norden Israels, nicht weit entfernt von der Stadt Nazareth in Galiläa, verspürte ich ein besonderes Gefühl der Ehrfurcht, als wir mit der Familie

Fortsetzung auf der Seite 10

Fortsetzung auf der Seite 10

# Jom Kippur Der Tag der Sühne

von Dr. Arnold G. Fruchtenbaum

## Anmerkung zur Übersetzung:

Der übliche deutsche Begriff „Versöhnungstag“ für Jom Kippur ist irreführend, denn in seiner heutigen Bedeutung entspricht er nicht mehr der Bedeutung von Jom Kippur. Das heutige Verb versöhnen hat sich aus dem mittelhochdeutsch versuennen entwickelt, das zum Stammwort Sühne gehört. Jetzt aber bedeutet das Verb versöhnen „einen Streit beilegen“. Daher haben wir uns bewusst für die Bezeichnung „Tag der Sühne“ als geeignete Übersetzung für Jom Kippur (im englischen Text: day of atonement) entschieden. Wir finden in 3 Mose 23 sieben heilige Zeiten oder Feste, die das ganze Programm der Erlösung darlegen – vom Tod des Messias bis zur Gründung des messianischen Reiches. Jom Kippur oder der Tag der Sühne ist der sechste der heiligen Festtage Israels.

Die Studie dieses heiligen Festes umfasst folgende Hauptbereiche: Einleitung, der Tag der Sühne im Gesetz Mose, die messianischen Bedeutungen bei den Propheten, die messianischen Bedeutungen in den Schriften, die zukünftige Zeit der großen Bedrängnis, die messianischen Bedeutungen im Hebräerbrief und die Erfüllung des Tags der Sühne.

## I – EINLEITUNG

Einleitend sollen drei Bereiche behandelt werden: die Bezeichnungen, die biblische Praxis und die jüdische Einhaltung in unserer Zeit.

### A – Die Bezeichnungen

Es gibt drei verschiedene Bezeichnungen für den Tag der Sühne. Die erste ist Jom Kippur, die „der Tag der Sühne“ bedeutet.

Die zweite ist Schabbat Schabbaton, die „der Schabbat der Schabbate“ bedeutet. Der Tag der Sühne als Schabbat der Schabbate bedeutet, dass er der heiligste aller Festtage ist. Alle Gesetze in Bezug auf den Schabbat gelten auch für diesen Tag und machen ihn zum Schabbat der Schabbate.

Die dritte Bezeichnung lautet Jom Hakippurim und bedeutet „Der Tag der Sühnen“. Sie steht hier in der Mehrzahl, weil man nach jüdischem Verständnis sowohl für die Lebenden als auch für die Toten sühnt. Dies ist einer der Gründe, warum bei dieser Gelegenheit ein besonderes Gebet des Gedenkens im Gottesdienst rezitiert wird.

### B – Die biblische Praxis

Zur Einleitung gehört auch die biblische Praxis. Darüber wird später noch mehr gesagt werden, aber zusammenfassend kann man sagen, dass die biblische Praxis zwei Dinge beinhaltet:

Es war zunächst ein Tag der seelischen Betrübnis, aber auch ein Tag der Buße sowohl für jeden Einzelnen wie auch für das ganze Land.

C – Die jüdische Einhaltung heute

Was die heutige Einhaltung betrifft, sollen siebzehn spezifische Aspekte erwähnt werden.

### 1. Grundsätzliches

Grundsätzlich kann in Zusammenhang mit Jom Kippur im modernen Judentum jeder Mensch Buße tun für seine Sünden.

### 2. Ersatzhandlungen

Das moderne Judentum hat bestimmte Ersatzhandlungen zur biblischen Praxis eingeführt. Zuerst gibt es jetzt ein physi-

### 4. Ein Tag der Vorbereitung

Jom Kippur oder der Tag der Sühne wird als ein Tag der Vorbereitung auf die Freude des nächsten Festes, des Laubhüttenfestes, betrachtet. Daher wird unter Ultraorthodoxen ein Huhn geopfert. Ein besonderes Gebet auf Hebräisch wird beim Töten des Huhns rezitiert, in dem es heißt: „Dies ist mein Ersatz. Dies ist mein Austausch. Dies ist meine Sühne. Dieses Huhn wird sterben, und ich werde ein gutes und langes Leben in Frieden haben.“

Dies ist eine Praxis nur unter orthodoxen Juden, während die Mehrheit der Juden überhaupt kein Tieropfer macht.

ne weggetan werden, die Sünden zwischen Gott und Mensch sind; die Sünden aber zwischen Menschen werden solange nicht vergeben, bis der Schuldige seine Schuld wiedergutmacht. Bei einem Kommentar zu Psalm 51 sagte ein berühmter Rabbi der talmudischen Zeit: „Wer Buße tut, wird von Gott angesehen, als wäre er nach Jerusalem hinaufgegangen und hätte Ihm dort geopfert.“

### 7. Buße

Wegen der zentralen Bedeutung der Buße im heutigen jüdischen Glauben lehren die Rabbinen, dass jeder, der Buße tut, von Gott angesehen wird, als wäre er nach Jerusalem hinauf-

gegangen (Mittagsgebet) gelesen. Dieses Buch wird am Jom Kippur oder Tag der Sühne gelesen, damit man zwei Dinge lernt: das erste ist, dass man vor Gott nicht wegläufen kann; zweitens kann man durch Buße die Vergebung Gottes erfahren, genau so wie Er die Sünden Ninives vergab.

### 11. Bekennen

Es gibt ein besonderes Bekenntnis, das sogenannte Aschamnu-Bekenntnis. Das Wort Aschamnu bedeutet „wir haben gesündigt“. Das Bekenntnis beginnt mit den Worten: „Wir haben gesündigt, wir haben trügerisch gehandelt.“

Während man eine ganze Liste unterschiedlicher Sünden nennt, schlägt man sich bei jeder Sünde auf die Brust. Das Aschamnu-Bekenntnis wird am Tag der Sühne bei allen Gebetszeiten rezitiert.

### 12. Das Kol Nidre

In der heutigen jüdischen Glaubenspraxis wird ein besonderes Gebet, das sogenannte Kol Nidre, beim Abendgebet rezitiert oder gesungen. Dieses besondere Gebet bedeutet „alle Gelübde“ und beinhaltet die Aufhebung aller Gelübde, die wie die Zwangsbekehrung durch fremdes Verschulden oder unter Zwang geschahen. Als Juden zum Christentum zwangskonvertiert wurden, wurden sie am Tag der Sühne von dem Gelübde freigesprochen, das unter Zwang ausgesprochen wurde.

Der Verzicht auf alle Gelübde bezieht sich auf religiöse Gelübde, nicht aber auf persönliche Gelübde zu anderen Personen. Jede Verpflichtung, die anderen gegenüber ausgesprochen wurde, muss erfüllt werden; das Singen vom Kol Nidre befreit keinen Juden von der Verpflichtung, seine Gelübde anderen Menschen gegenüber zu erfüllen. Obwohl dies nur beim Abendgebet geschieht, wird Kol Nidre dreimal gesungen, um dessen Bedeutung zu betonen. Es wird auf Hebräisch gesungen. Es heißt auf Deutsch: „Alle Gelübde, Verbote, Bannsprüche, Umschreibungen und alles was dem gleicht, Strafen und Schwüre, die ich gelobe, schwöre, als Bann ausspreche, mir als Verbot auferlege von diesem Jom Kippur an, bis zum erlösenden nächsten Jom Kippur. Alle bereue ich, alle seien ausgelöst, erlassen, aufgehoben, ungültig und vernichtet, ohne Rechtskraft und ohne Bestand. Unsere Gelübde seien keine Gelübde, unsere Schwüre keine Schwüre.“

### 13. Das Jizkor-Gebet

Jizkor ist ein besonderes Gebet zur Erinnerung an diejenigen, die hinübergewandert sind. In



sches Leiden statt der seelischen Betrübnis. Sie ist zu einem Tag des Fastens und Gebets geworden; früher haben sich sogar manche Juden am Tag vor dem Tag der Sühne selber gepeitscht.

Die zweite Ersatzhandlung ist das Opfer eines Huhns an der Stelle der Ziege, die eigentlich das biblische Opfer war; ein Hahn wird für den Mann geopfert, und eine Henne für die Frau.

### 3. Keine Opfer

Heute opfert kaum ein Jude irgendein Tier, nicht mal ein Huhn. Jedoch haben sie drei Ersatzhandlungen für Tieropfer eingeführt. Die erste Ersatzhandlung ist Buße, die drei Elemente beinhaltet: Reue über vergangene Taten, Verpflichtung für die Zukunft und Sündenbekenntnis. Der zweite Ersatz für Tieropfer ist Gebet. Der dritte Ersatz ist Wohltätigkeit.

### 5. Der Grundgedanke

Der Grundgedanke an diesem Tag bei den Juden ist, dass es ein Tag des Gerichts ist. An diesem Tag lehrt der Judentum, dass es eine Abwägung der guten und bösen Taten im Himmel gibt, die entscheidet, ob das Jahr für jemand als gutes angerechnet wird oder nicht.

### 6. Die Sühnung von Sünden

Die jüdische Praxis führt zu der Frage: Welche Sünden genau werden gesühnt? Es gibt einen Text im jüdischen Talmud: Wenn ein Mensch sagt: „Ich werde sündigen und Jom Kippur, der Tag der Sühne, wird Sühnung bringen.“, dann gibt es keine Sühnung. Daher, wenn ein Mensch vorsätzlich sündigt in der Erwartung, dass die Sünde am Tag der Sühne weggetan wird, dann wird der Tag der Sühne diese Sünde nicht wegtun.

Im Judentum heißt es, dass die Sünden, die am Tag der Süh-

gegangen wäre und hätte Ihm geopfert.

### 8. Sühnung

Andere rabbinische Lehren besagen, dass Opfer wegen Sünden, Schuld oder Tod am Tag der Sühne Sünde nicht sühnen können ohne Buße. Ohne Buße nützt es nichts.

### 9. Die Gebetszeiten

An Werktagen gibt es drei jüdische Gebetszeiten. Die erste ist die sogenannte Schacharit, das Morgengebet. Die zweite Gebetszeit ist die Mincha, das Mittagsgebet. Die dritte Gebetszeit ist die Maariv, das Abendgebet.

Am Sabbath gibt es eine weitere Gebetszeit, die sogenannte Mussaf, was „Zusatzgebet“ bedeutet. Am Tag der Sühne kommt eine weitere Gebetszeit hinzu, die sogenannte Neilah, was „Abschlussgebet“ bedeutet.

### 10. Das Buch Jona

Das Buch Jona wird während



## Die Frage der Einheit zwischen Juden und Evangelikalen

Solange es Juden und Christen gegeben hat, gab es deutliche Spannungen zwischen beiden Gruppen, die oft genug das Ergebnis von Ächtung, Zwangskonvertierungen, Verbannung und Tod waren. Beide Seiten haben sich hervorgetan bei der Auflistung der Gründe dieser Trennung und bei der Beibehaltung der Unterschiede. Im Laufe der Zeit wurden in den jüdisch-christlichen Beziehungen der moralische Zeigefinger und die gegenseitige Schuldzuweisung zur Kunst etabliert.

Ehrlich gesagt, befinde ich mich an der Vorderfront eines ständigen Kampfes bei der Verteidigung Israels und des jüdischen Volkes und den moralischen Zeigefinger kenne ich aus eigener Erfahrung. Verstehen Sie mich nicht falsch, aber ich glaube, dass es immer noch eine Menge über christlichen Antisemitismus im Laufe der Geschichte zu lernen gibt – auch heute –, wenn wir endlich das Tier besiegen wollen. Oft aber wünsche ich mir, dass wir uns mehr auf das konzentrieren würden, was Evangelikale und Juden gemeinsam haben, als auf das, was uns trennt.

Am 1. April (nein, das ist kein Scherz!) fand ein Gespräch zwischen Rabbi Shlomo Riskin, dem Rektor von Ohr Torah Stone, und Joel C. Rosenberg, Bestsellerautor beim New York Times, in einer jüdisch-orthodoxen Synagoge von New York statt. Das Thema des Abends war „Sind wir immer noch

allein?“ anlässlich des Romans von Rosenberg „The Auschwitz Escape“ (Die Flucht von Auschwitz).

Ich kann gut nachempfinden, dass Rosenberg nach einem Besuch in Auschwitz 2011 und nach der Lektüre eines Buches über die wenigen, die dem Todeslager entkommen konnten, ein Buch über diejenigen schreiben wollte, die Juden halfen. Bei dieser Gelegenheit erfuhr er die unglaubliche Geschichte des kleinen Dorfes Le Chambon sur Lignon in Frankreich, wo alle Bewohner keine Mühe scheuten, um Juden vom Nazi-Terror zu retten. Sie riskierten ihr eigenes Leben und viele unter ihnen verloren sogar ihr eigenes Leben, als sie mit den Juden zu den Konzentrationslagern transportiert wurden. Den Dorfbewohnern aber war die Rettung der Juden „die natürlichste Sache der Welt“, wie diese ältere Frau in dem Buch von Philip Hallié „Lest Innocent Blood be Shed“ sagt.

Bisher habe ich „The Auschwitz Escape“ noch nicht gelesen, kann Ihnen aber sagen, dass wir einiges von dem Gespräch lernen können, das in New York stattfand. Während ich dazu tendiere, theologisch auf Joel Rosenbergs Seite zu stehen, ist es mir völlig bewusst, dass ich als Jude heute ständig im Visier vieler Leute bin, auch wenn einige von ihnen nie mit einem Juden gesprochen haben.

Die Befürchtungen, die Rosenberg und Rabbi Riskin zum Ausdruck brachten, beziehen sich auf

einen kommenden zweiten Holocaust, besonders wenn der Iran mit dem Bau der Atombombe fertig wird. Das ist wirklich zu befürchten, denn der Iran will die Ausradierung Israels mehr als sonst etwas. Auch wenn Präsident Rouhani seinen Antisemitismus dem Westen unter Zuckerglasur präsentiert, bleibt sein Ziel die totale Vernichtung Israels. Sie können in allem, was er sagt, anderer Meinung sein (und das tue ich auch), es bleibt, dass Ahmadinejad sehr eindeutig mit seinem Wunsch war, Israel zu zerstören. So bleibt noch die Frage: Werden die Christen zu Israel stehen?

Rosenberg traf den Kern des Problems, als er festlegte, wer auf der Grundlage der biblischen Aussagen ein evangelikaler Christ ist. Es kann sehr leicht passieren, dass man einer Art pauschaler Verurteilung unterliegt und alle Christen, die den Juden nicht helfen, in denselben Topf tut. Ich kann es sogar mit Bibelstellen wie Psalm 83 rechtfertigen.

Wenn man einen Christen als jemand, der sich zu der Lehre Jeschuas bekennt, wie sie in der Bibel steht, definiert, dann haben wir eine klare Grundlage. Christen erfahren Vergebung in ihrer Unvollkommenheit (zumindest jetzt). Christen machen Fehler, urteilen falsch und treffen sogar einseitige Entscheidungen; sie werden es auch weiter tun. Und doch liest man in 3 Mose 19:18: „Du sollst

dich nicht rächen und den Kindern deines Volkes nichts nachtragen und sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin der HERR.“ Jeschua wiederholt es in Matthäus 5:43-44 und geht sogar einen Schritt weiter: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen.‘ Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, und betet für die, die euch verfolgen.“

Haben die Christen im Laufe von Jahrhunderten versagt? Ja! Sorgt ein Teil von ihnen bei den anderen Christen für einen schlechten Ruf? Ja! Sollen wir dann alles über einen Kamm scheren? Nein!

Einerseits sagte Rosenberg, dass, auch wenn einige Christen Fehler mit den Juden gemacht und einige sogar für ihren Tod gesorgt haben, sie dies nicht als neugeborene Evangelikale disqualifiziert; und dass er zustimmen muss, auch wenn er Sektiererei und ihre tragischen Folgen nicht mag.

Andererseits sagte er – ich stimme mit ihm überein –, dass, wenn jemand durch einen chronischen Hass bestimmt wird, der zum ständigen Wunsch führt, Juden oder andere Menschen mit derselben Einstellung zu vernichten, er kein biblischer Nachfolger des jüdischen Messias ist.

Eins der wichtigsten Kennzeichen der wahren Christen ist die Fähigkeit zu bedingungsloser Liebe. Christen, die Juden lieben – und die gibt es –, sollen sie lieben un-

abhängig davon, ob sie Jeschua und seine Lehre annehmen können. Alles außerhalb dieser Art der Liebe gehört nicht zur christlichen Liebe. Punkt!

Rabbi Riskin teilte natürlich nicht die Ansicht Rosenbergs in Bezug auf Jeschua von Nazareth als Messias, erkannte aber die gemeinsame Verpflichtung der biblischen Juden und Christen an. Alle, die an den einen wahren Gott glauben, müssen nicht nur von ihm überzeugt sein, sondern auch von einem ständigen Wunsch nach menschlichem Anstand und Gerechtigkeit beseelt sein.

Rabbi Riskin und Joel Rosenberg sehen die Notwendigkeit einer Einheit zwischen Juden und christlichen Zionisten (einer gefährdeten Art), und ich teile ihre ehrenvolle Bestrebung. Christen haben diese Probe der unbedingten Liebe in den 1930er und 1940er Jahren nicht bestanden. Möglicherweise kommt der Tag einer neuen Probe. Werden sie wieder durchfallen? Ich bete, dass sie es schaffen.

Christen und Juden sind durch die jüdischen Schriften EINS!

Christen und Juden sollten durch ihre Liebe für Israel EINS sein!

Christen und Juden können durch Jeschua, den jüdischen Messias, EINS sein!

Olivier Melnick

[www.newantisemitism.com/2014/04/focusing-on-what-unites-jews-and.html](http://www.newantisemitism.com/2014/04/focusing-on-what-unites-jews-and.html)

## Ein böses Erwachen!

Fortsetzung

ben nur sehr wenige Menschen getötet!“ wurde erwidert. Dass dies der Verdienst von Dr. Daniel Gold, des Erfinders des Raketenabwehrsystems „Iron Dome“, sei, sollte man aber nicht verschweigen. Die Hamas ist eine Terrororganisation, dessen einziges Ziel die Vernichtung des Staates Israels ist. Ihre Abschussrampen in dicht besiedelten Gebieten des Gaza-Streifens, die Raketen- und Munitionslager im Schutz von Schulen und Krankenhäusern, der Beschuss der friedlichen Bevölkerung Israels durch Raketen und Granaten, und die Tunnels, die weit ins Innere Israels führen, hatten nur ein Ziel: so viele Menschen wie möglich sollen sterben. Und das auf beiden Seiten – nach dem Motto: „Wenn Israelis sterben ist das gut, denn unsere Feinde sollen leiden. Wenn aber Israel sich wehrt und Palästinenser sterben, ist das noch besser, denn die ganze Welt wird dann gegen Israel sein und Israel wird darunter noch mehr leiden.“

Es gibt kein Land in der Welt, das höhere Standarte für menschliches Leben setzt als Israel, ganz besonders während Kriegshandlungen. Israel hat viel investiert, um 2014 die Zivilbevölkerung in den Kriegsgebieten vor bevorstehenden Angriffen auf benachbarte Militärziele zu warnen. Es kamen trotzdem Zivilisten ums Leben. Gab es Fehlentscheidungen bei der israelischen Armee, die Zivilisten das Leben kosteten? Das ist leider eine Tatsache, die wie bei jedem Krieg

kaum zu vermeiden ist. Man kann aus einem Krieg leider nicht mit reinen Händen kommen, denn Krieg ist grundsätzlich eine blutige Sache. Sollte man aber den Schluss ziehen, dass Israel der Täter ist, so schließt man bewusst seine Augen vor folgenden Fakten: die Hamas hat den Krieg durch den Beschuss israelischer Städte verursacht; Israel hat sich lange zurückgehalten; wegen der vielen Bunker



und des israelischen Raketenabwehrsystems „Iron Dome“, kam es nicht zu Tausenden von Toten unter der israelischen Bevölkerung; das erste Ziel einer jeden demokratischen Regierung muss der Schutz seiner Bevölkerung sein – so musste Israel schließlich auf diese feindlichen Kriegshandlungen antworten; die Hamas benutzte ihre Zivilisten als menschliches Schild; die Hamas hinderte die eigene Be-

völkerung, ihre Häuser in den Kriegsgebieten zu verlassen; die Hamas exekutierte öffentlich palästinensische Zivilisten, die sich ihren Befehlen widersetzen, um totale Kontrolle in Gaza durchzusetzen; die Hamas zog Profit aus dem Leiden der palästinensischen Bevölkerung in ihrem Medienkrieg gegen Israel; die Hamas versteckte ihre Waffen unter Zivilisten und schoss bewusst aus dicht bevöl-

lich. Und den Palästinensern? Natürlich auch. Sie sind schließlich diejenigen, die zweifellos in diesem Krieg am meisten gelitten haben. Sind die Palästinenser mit der Hamas gleich zu setzen? Kaum, denn die Hamas wurde zwar anscheinend von den Palästinensern zur Macht gewählt, hat sich aber schon oft als Diktatur herausgestellt, zuletzt auch durch ihre öffentlichen Hinrichtungen. Was haben also Hamas-Fahnen bei solchen Demonstrationen zu tun? Was hat die Hamas zu diesem Konflikt beigetragen außer Leiden, Elend und Tod? Warum setzt man sich für das Leiden der Armen und Unschuldigen ein, indem man andersdenkende Menschen mit Flaschen und Steinen bewirft? Wie kommt man dabei auch noch auf Slogans, die den Namen Hitlers erwähnen und seine Verbrechen gegen die Menschheit anpreisen?

Wo bleiben ähnlich motivierte Demonstrationen gegen das Leiden Unschuldiger, bei denen Israel keine Rolle spielt? Wo bleiben diese aggressiven und politisch engagierten Demonstranten, wenn es um die Opfer des Bürgerkrieges in Syrien geht, der schon das Leben von Hunderttausenden Menschen gekostet und Millionen von Flüchtlingen zur Folge hat? Viele diese Ermordeten und zur Flucht Gezwungenen sind doch auch Moslems! Gab es denn schon einmal eine anti-Assad-Demo in Deutschland? Doch, die gab es! Ganze 100 Menschen gingen 2012 auf die Straßen in Berlin.

Wie kann nun der Gaza-Krieg das 50-fache an Demonstranten auf

die Straßen bringen? Wo sind die Demonstranten gegen die radikal-islamistische Terrorgruppe Boko Haram, die Tausende von Menschen auf dem Gewissen hat und hauptsächlich christliche junge Frauen in Nigeria entführt? Die aktuellen Kämpfe in Syrien und dem Irak, in welchen rund vierzig Nationen, darunter viele muslimische Staaten, gegen die IS-Milizen engagiert sind, zieht weit mehr Demonstranten auf die Straßen deutscher Städte. Das ist positiv, obwohl man nicht wissen kann, ob das dieselben politisch engagierten Menschen sind. Aber auch die Größenordnung der Demonstranten bei diesem Konflikt kann kaum mit der anlässlich der Kämpfe in Gaza verglichen werden.

Es scheint wirklich so zu sein, als hätte der letzte Gaza-Krieg einen stark anwachsenden Antisemitismus in Europa, und ganz besonders in Deutschland, aufgedeckt. Ein wahrlich böses Erwachen! Aber dieser rassistische Hass gegen Juden, ernährt durch einen religiösen Fanatismus, erklärt eben viele der Beobachtungen bei den anti-israelischen Demonstrationen des letzten Sommers wie zum Beispiel die Wut, die Schreie, die Slogans, die Gewaltbereitschaft, die Hakenkreuze und Hitlerrufe beim gleichzeitigen Schweigen gegenüber ähnlichen Konflikten, in denen Israel keine Rolle spielt. Und da ist tatsächlich mehr als nur politisches Engagement im Spiel!

Igor Swiderski



## Jom Kippur Der Tag der Sühne

manchen jüdischen Kreisen wird es morgens rezitiert, in anderen zu einer anderen Gebetszeit. Alle aber rezitieren Jizkor irgendwann am Tag.

### 14. *Physisches Leiden*

In der heutigen jüdischen Glaubenspraxis ist der Tag der Sühne mehr eine körperliche Betrübnis als eine seelische. Die Rabbis sagen, sie sollen sich am Tag der Sühne von fünf Dingen enthalten. Zuerst sollen sie sich zur Förderung der Spiritualität vom Essen und Trinken enthalten.

Zweitens sollen sie sich weder waschen noch baden, denn dies fördert die Behaglichkeit; an diesem Tag soll man sich eben nicht wohl fühlen.

Drittens sollen sie jede Form von Hautpflege unterlassen. Damals benutzte man Öl zur Hautpflege. Heute beinhaltet dieses Verbot aus demselben Grund Hand- und Gesichtslotion.

Die vierte Einschränkung bezieht sich das Tragen von Leder- schuhen oder -sandalen, die als Luxusartikel gelten. Am Jom Kippur oder Tag der Sühne sollte man keine Luxusartikel tragen. Außerdem sagen die Rabbis, dass am Tag der Sühne die ganze Erde „heiliger Boden“ ist. Daher müssen Gummi- oder Leinenschuhe so abgetragen sein, dass man den Boden fühlt.

Die fünfte Einschränkung bezieht sich auf das Zusammenleben oder sexuelle Leben mit dem Ehepartner. Diese Enthaltung führte zu zwei völlig widersprüchlichen Gebräuchen unter den Juden in der Welt. In manchen Ländern lassen Juden Kerzen im Schlafzimmer brennen, in der Annahme dass nichts passieren kann, wenn Licht brennt und man es sehen kann. Nach dem zweiten Brauch lässt man nirgendwo eine Kerze brennen, so dass das Haus total finster bleibt und der Mann von seiner Frau nicht versucht wird.

### 15. *Weitere Gebräuche*

Der Tag der Sühne ist der Höhepunkt einer Zeit der Selbstüberprüfung, die 40 Tage dauert. Da der Tag der Sühne auf den zehnten Tag des Monats fällt, beinhaltet diese Zeit die 30 Tage des vorigen Monats plus die 10 ersten Tage des jetzigen Monats.

Die Vorbereitungen zu Jom Kippur oder zum Tag der Sühne beginnen eigentlich am vorigen Tag. Da geschieht manches an diesem Tag. Zuerst wird ein Huhn von den ultra-orthodoxen Juden geopfert, die immer bei dieser Gelegenheit opfern. Zweitens werden den Armen Almosen verteilt. Drittens versuchen die Juden sich mit denen zu versöhnen, die sie verletzt haben. Vier-

tens gibt es Eintauchungen oder rituelle Bäder, die Reinigung als Vorbereitung für die kommende Buße bedeuten. Fünftens gab es Zeiten, wo man sich selber mit 40 Peitschenschlägen in der Synagoge peitschte, um seinem Körper mehr Leiden zuzufügen. Sechstens rezitiert man vor dem Tag der Sühne dreimal ein Bekenntnisgebet: vor dem Essen, nach dem Essen und nach Einbruch der Dunkelheit.

Am Tag der Sühne fasten die Juden. Vor dem Fasten nehmen sie ein Mal ein aus Schalla oder Zopfbrot, das mit Vögeln dekoriert ist, weil die Menschen mit beflügelten Engeln verglichen

An diesem Tag wird der Scharfar oder das Widderhorn nach dem Abschlussgebet lange geblasen, um dessen Ende anzukündigen.

### 16. *Das Fasten am zehnten Tag*

Die Bibel selbst fordert aber nirgendwo, dass man am Tag der Sühne fasten soll. Diese spätere Tradition beruht auf zwei Geboten in 3 Mose 23:29, und beinhaltet sowohl ein positives wie auch ein negatives Gebot. Das positive Gebot heißt: Jede Seele soll sich demütigen, aber das negative Gebot wird nicht ausdrücklich genannt. Die Strafe besteht darin, dass jede Seele,

dass es nirgendwo erwähnt wird.

### 17. *Ein Tag der Ruhe*

Weil es ein Schabbat Schabbaton oder Schabbat aller Schabbate ist, ist jegliche Arbeit verboten. Man soll nichts nach draußen tragen, kein Feuer anzünden, keine Arbeit mit Tieren verrichten. Jeder, der diesen Schabbat Schabbaton verletzt, wird so betrachtet, als hätte er das ganze Gesetz Moses abgelehnt.

### II – DER TAG DER SÜHNE IN DEM MOSAISCHEN GESETZ

Der zweite Hauptbereich ist das Studium des Tags der Süh-

sie sollen nur dem Herrn ein Feueropfer darbringen. Die Einzelheiten zu diesem besonderen Opfer finden wir in 3. Mose 16.

Der Sinn von diesem Ereignis wird in Vers 28 angegeben: und ihr sollt an diesem Tag keine Arbeit verrichten, denn es ist der Tag der Sühne, um Sühnung für euch zu erwirken vor dem Herrn, eurem Gott.

Der Sinn ist die Erwirkung von Sühnung. Die Sühnung soll vor Jaweh, eurem Gott, erwirkt werden. Daher sollen sie jede Arbeit vermeiden.

Die Strafe für Missachtung des Tags der Sühne wird in den Versen 29-30 angegeben: Denn jede Seele, die sich an diesem Tag nicht demütigt, die soll ausgerottet werden aus ihrem Volk; und die Seele, die an diesem Tag irgendeine Arbeit verrichtet, die will ich vertilgen mitten aus ihrem Volk.

Es heißt im Vers 29, dass man aus dem Volk ausgerottet wird, falls man sich nicht demütigt. In Vers 30 heißt es, dass jeder vertilgt wird, der die Arbeit nicht unterlässt.

Die Einhaltung des Tags der Sühne wird noch einmal in den Versen 31-32 bekräftigt: Keinerlei Arbeit dürft ihr tun: eine ewige Ordnung für eure Generationen in all euren Wohnsitzen. Ein ganz feierlicher Sabbat soll er für euch sein, und ihr sollt euch selbst demütigen. Am Neunten des Monats, am Abend, vom Abend bis zum Abend, sollt ihr euren Sabbat feiern.

Der Vers 31 bekräftigt noch einmal das Arbeitsverbot. Vers 32 sagt, dass es ein Sabbat von feierlicher Ruhe ist.

Aus dieser Bibelstelle kann man drei Dinge entnehmen. Zuerst war es ein Tag der persönlichen Demütigung wegen Sünde; die Sünde, worum es hier geht, ist die inwendige Sünde oder sündige Natur. Zweitens sollte ein Blutopfer wegen Sünde dargebracht werden; das Blutopfer galt der äußerlichen Sünde. Drittens sollte nicht gearbeitet werden, so dass man nicht von dem Hauptanliegen an diesem Tag abgelenkt würde.

### B – 4 Mose 29:7-11

Juden sollen im Vers 7 den Tag der Sühne am zehnten des siebten Monats halten: Und am zehnten Tag dieses siebten Monats sollt ihr eine heilige Versammlung halten und sollt eure Seelen demütigen; da sollt ihr keine Werktagsarbeit verrichten.

Drei Dinge werden ihnen hier gesagt: zuerst ist es eine heilige Versammlung; zweitens sollen sie ihre Seelen demütigen; und drittens sollen sie keine Arbeit

Fortsetzung auf der Seite 9



werden. Dadurch soll die Hoffnung zum Ausdruck kommen, dass die Gebete an diesem Tag leichter zum Himmel kommen. Nach einer 24-stündigen Fastenzeit, wenn der Tag der Sühne beim Sonnenuntergang endet, wird das Fasten gebrochen, indem Salzheringe gegessen werden. Das macht durstig, so dass man mehr als üblich trinkt, und so die beim Fasten verlorene Körperflüssigkeit wieder ergänzt.

In der jüdisch-religiösen Tradition glaubt man, dass Mose an diesem Tag vom Sinai mit den zweiten Gesetzestafeln hinunterkam und die gute Nachricht brachte, dass Gott Israels Sünden wegen Anbetung des Goldenen Kalbs vergeben habe (2 Mose 34:29-35).

die sich nicht demütigt, „beseitigt“ werden soll. Die Bestrafung hat zur Folge, dass das negative Gebot verbietet, an diesem Tag zu arbeiten. So sollen sie nicht arbeiten an diesem Tag, sondern fasten. Sie sollen am vorigen Tag feiern, sollen aber am Tag der Sühne keinesfalls essen bis zum Sonnenuntergang.

Die Rabbis haben sich mit der Frage beschäftigt, was genau „sich demütigen“ bedeutet. Die meisten von ihnen kamen zum Schluss, dass

es „Verbot vom Essen und Trinken“ bedeutet. Dies ist der Grund, warum das Fasten im jüdischen Glauben heute das Wichtigste geworden ist, obwohl es von der Bibel her nicht das Wichtigste war. Tatsache ist,

ne im Mosaischen Gesetz. Es gibt drei Bibelstellen, die dieses besondere Fest behandeln.

### A – 3 Mose 23:26-32

In Vers 26 empfing Mose das Wort Gottes: Und Jehowah redete zu Mose.

In Vers 27 wird ihnen geboten, Jom Kippur oder den Tag der Sühne einzuhalten: Am zehnten [Tag] in diesem siebten Monat ist der Tag der Sühne, der soll euch eine heilige Versammlung sein; und ihr sollt eure Seelen demütigen und Jehowah ein Feueropfer darbringen;

Der genaue Tag ist der zehnte Tag im siebten Monat, der Tischri heißt. Es soll eine heilige Versammlung sein; und ihr sollt eure Seelen demütigen. Jedoch findet man nichts über Fasten;



# Das „Erste Testament“

## Leserbrief



Wenn ich an Israel denke, geht es mir schlecht. Nicht weil ich empört bin über das Verhalten des israelischen Militärs im Gazastreifen, sondern weil ich die Situation hier bei uns in Deutschland als deprimierend und fast aussichtslos empfinde. Heute, am 31. Juli 2014, titelt die große Tageszeitung „Rheinische Post“ auf der ersten Seite: „Wo ist die Solidarität mit den Juden?“, eine Frage, die der Zentralratsvorsitzende Dieter Graumann der Öffentlichkeit stellt.

Gestern Abend habe ich „meinen“ Kibbutz, für den ich 20 Jahre lang gearbeitet habe, im ZDF gesehen. Er liegt unmittelbar an der Grenze zum Gazastreifen. Frauen und Kinder wurden inzwischen weitgehend evakuiert, weil die Gefahr eines Terroranschlags zu groß geworden ist, seitdem bekannt wurde, wie weit verzweigt das Netz der Hamastunnel ist. Nicht auszudenken, wenn plötzlich ein palästinensischer Kämpfer in einen der Kinderhorte eindringen würde, um dort jüdische Kinder kaltblütig umzubringen. Mit einem Tunnelausgang, wenige Meter vom Kibbutz entfernt, wäre das jederzeit möglich.

Muss ich also jetzt mit meinen über 70 Jahren auf die Straße gehen und mich Auge in Auge mit den protestierenden, wütenden, muslimischen Jugendlichen einer Gegendemonstration anschließen? Das ist es doch, was Graumann fordert. Er spüre zu wenig Zuspruch der Zivilgesellschaft, sagte er in dem Interview. Wenn alle gesellschaftlichen Konflikte auf der Straße ausgetragen werden, haben wir bald Zustände wie in der Weimarer Republik. Zumal jede Äußerung dieser Art von der Gnade der medialen Meinungsbildner abhängig ist. Sind sie so gnädig, unsere Minderheitsmeinung durch ihre Berichterstattung einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen? Der israelisch-palästinensische Konflikt ist doch ohnehin viel zu kompliziert und vor allem vielschichtig, um ihn einer schnelllebigen Gesellschaft wie der unsrigen bis in alle Einzelheiten zu erklären.

Auch unsere Schutzpolizei, Schupos, wie sie früher einmal genannt wurden, verbietet es ja förmlich, israelische Fahnen zu zeigen, denn man solle die wütende Menge der muslimischen Demonstranten nicht unnötig reizen. Die Gemengelage macht mich ratlos, weil meine Lebenserfahrung mich ahnen lässt, wie die Entwicklung hier bei uns weitergeht.

Als der Gazakrieg drei Tage alt war, bekam ich hohen Blutdruck, weil mir die Reaktionen in Deutschland während des vorigen Gazakonflikts noch in den Knochen saß. Als unser Pastor vor zwei Wochen in seiner Sonntagspredigt vor immerhin 350 Gottesdienstbesuchern die 60 toten Palästinenser erwähnte, die durch die ersten israelischen Angriffe ums Leben kamen, habe ich ihm unmittelbar danach eine E-Mail geschrieben und ihm darin eine „antijüdische“ Einstellung vorgeworfen, da er die Untaten der anderen Konfliktpartei unerwähnt gelassen hatte. Es war voraussehbar, dass er empört reagieren würde, weil er das wohl mit dem Vorwurf des Antisemitismus gleichsetzte.

Ich habe ihm darauf geschrieben, was ich unter antijüdisch verstand und was praktisch in allen evangelischen Kirchen (auch in dem meisten Freikirchen) Standard ist. Dass nämlich das „Erste Testament“, welches wir landläufig als „Altes Testament“ bezeichnen, entweder totgeschwiegen wird, oder, wenn die Perikopen einen AT-Text vorschreiben, der Text allegorisch, also im übertragenen Sinne neutestamentlich, ausgelegt wird.

Das nimmt dann so bizarre Formen an,

dass bei einer Predigt zum Muttertag über den Text aus 5. Mose 6,20: „Wenn Dein Sohn in künftigen Tagen Dich fragen wird...“ nicht einmal die Passahgeschichte erwähnt wird, um die es hier aber in Wirklichkeit ging.

Als antijüdisch empfinde ich auch, wenn am Israelsonntag nicht über den modernen Staat Israel gesprochen wird. Der Insider erkennt den Grund schnell, wenn er weiß, dass die Tochter aus einer der führenden Familien der Gemeinde mit einem Palästinenser verheiratet ist. Ein Bekenntnis zu Israel kann da nur Konflikte schaffen.

So aber ist die fast flächendeckende Einstellung der evangelischen Theologie, in Kirchen und Freikirchen. Ich habe vor kurzem ein Buch fertiggestellt, welches den Arbeitstitel trägt: „Fünf Gründe warum die Kirchen sich selbst ruinieren“, mit dem Untertitel: „und warum das sehr schade ist“. Es liegt zurzeit bei einem Verlag, der noch darüber nachdenkt, ob er es wagen soll, solch unpopuläre Thesen zu veröffentlichen.

Die fünf Gründe sind die Bibelkritik, die neuen Gottesbilder (Esoterik, Buddhismus, Allah und der Gott der Bibel sind eins), das Verhältnis der Kirchen zu Israel, Pastoren – Funktionäre oder Hirten, und zuletzt die Zukunftsfähigkeit der Kirchen angesichts ihres Schrumpfungsprozesses. Ich will das Buch hier nicht promoten, aber die langjährige Arbeit daran hat mir den Blick geschärft für die Verzerrungen, die sich in der evangelischen Theologie in den letzten Jahrzehnten ergeben haben. Meines Erachtens ist heute noch nicht einmal mehr die Hälfte des Evangeliums von dem G,tt Israels, wie es in der ganzen Bibel beschrieben ist, übrig geblieben.

Während meiner Jugendzeit war der Bücherschrank meiner Eltern voll von Büchern, die von der erfüllten Prophetie schwärmten, wie sie in der Staatsgründung Israels sichtbar geworden war. Zwei Aspekte haben meine Entwicklung geprägt: das Grauen des Holocaustes, das über die Medien regelmäßig in das Wohnzimmer meiner Jugendzeit transportiert wurde. Wie konnten wir es als überzeugte Christen zulassen, dass so etwas Schreckliches passieren konnte? Trotzdem war dies alles für mich sehr virtuell, denn erst im Alter von 20 Jahren habe ich im Ausland den ersten Juden getroffen, denn in Deutschland lebte fast keiner mehr von ihnen.

Dieses Grauen verband sich mit den Predigten in unserer Gemeinde, wo das Israel des alten Bundes einen hohen Stellenwert hatte. Da fügte sich das 1948 entstandene Israel nahtlos in den Heilsplan Gottes ein. Ich habe deshalb das Land seitdem mit einer Menge Emotionen durch alle politischen Entwicklungen hindurch begleitet. Das erklärt auch meinen hohen Blutdruck während des augenblicklichen Konflikts.

In 20 Jahren sind wir, meine Generation und ich, ausgestorben. Heute bin ich der Meinung, dass es unmöglich ist, all das Herzblut vollständig an die nächste Generation weiterzugeben. Israel wird allenfalls noch als schönes Reiseland wahrgenommen und das Alte Testament kennen die Kinder vielleicht noch aus der Sonntagsschule, wenn überhaupt. Israel ist für sie ein Land, wie Russland oder die Ukraine, nicht mehr und nicht weniger. Auf jeden Fall nicht mehr das Volk, mit dem G,tt Geschichte schreibt.

In dem Zusammenhang ein kleines Erlebnis, das ich vor vielen Jahren in einem Kibbutz hatte. Der Leiter der Materialprüfung beschwerte sich bei mir, dass die Juden es echt schwer hätten. Sie seien das auserwählte Volk und müssten deshalb immer besser sein, als die anderen Völker. Dabei muss gesagt werden, dass die Kibbutzniks „Heiden“ sind, die nichts von der Bibel wissen wollen. Wenn aber schon die Juden nichts mit dem Begriff des „auserwählten Volkes“ anfangen können, dann kann man das sicher auch nicht von den säkularen Deutschen erwarten.

Für mich ist es ein ehernes Gesetz: Je weniger ein Volk die Bibel kennt, besonders das Erste Testament, desto stärker neigt es zum Antisemitismus!

Was also sollen wir tun? Doch auf die Straße gehen und demonstrieren? Das mag gut sein, um auf die Titelseite der „Idea“ zu kommen. Aber bewirken wird das in einem Land, in dem nur noch 3,6 % der Evangelischen Christen einen Gottesdienst besuchen, vermutlich nichts.

Im April habe ich auf einem Kongress einen Vortrag der bezaubernden Luba Gohr gehört. Sie ist eine Jüdin, die als junge Frau aus der Ukraine nach Deutschland kam. Nach einigen Jahren kam sie hier dann auch zum Glauben an den Messias Jeschua. Sie hat uns ihre Geschichte, mit all den Irrungen und Wurrungen als Jüdin und später als messianische Jüdin in Deutschland erzählt. Es war beeindruckend! Heute feiert sie die jüdischen Feste und den Shabbat in ihrer Wohnung und versucht, die wichtigsten Gebote zu halten. Dazu lädt sie alle Nichtjuden ein, die kommen wollen, weil sie der Ansicht ist, dass sie als messianische Jüdin (auch für die Christen) ein „Licht für die Goys, also die Heiden, worunter ja auch Christen fallen, sein soll.“ Das hat mir sehr eingeleuchtet.

Wie oft habe ich in den Restaurants in Israel die israelischen Familien um den Ritus des Sabbathamahles beneidet, welches nicht nur an G,ttes Heilstaten erinnern sollte, sondern auch den Familien einen Zusammenhalt und einen festen Mittelpunkt gab. Man könnte auch sagen, es gibt den Kindern einen Grund, mal wieder mit den Eltern zusammen zu sein. Wer hier in Deutschland erwachsene Kinder hat, weiß, mit welchem Schmerzlichem Unterton ich dies schreibe.

Aber nicht nur das, es geht auch um die Mizwot, die Gebote. Das Christentum hat sich ja immer mit seiner Freiheit gebrüstet. In unserer liberalistischen Gesellschaft ist daraus die Ansicht geworden, dass jeder tun und lassen kann, was er will. Die Positionspapiere der EKD zeigen, wo das hin führt. Von den Juden lernen heißt für Christen aber auch zu verstehen, dass dies ganz und gar nicht die Absicht des Neuen Testaments war. Wenn wir nur ein wenig mehr Verständnis für den Sinn und den Hintergrund des Neuen Testaments hätten, würden wir wissen, dass das Apostelkonzil in Apg. 15,29 den Christen die Freiheit gab, unbeschnitten zu bleiben, aber dass die Leiter der Urgemeinde doch der Ansicht waren, dass jeder zu Jeschua Bekehrte trotzdem noch die Gebote des Ersten Testaments, also die Gebote des Noah, halten solle. Ich habe noch nie in einer Kirche eine Predigt darüber gehört. Deshalb kann es doch eine lohnende Aufgabe sein für die messianischen Christen, diese Einsicht wieder neu zu vermitteln.

Um noch etwas beneide ich die Juden: um ihr Bewusstsein von Identität. Bis Ende vorigen Jahres war Csanad Szegedi stellvertretender Vorsitzender der Jobbik Partei in Ungarn. Er saß für sie auch im Europaparlament in Brüssel. Während des Wahlkampfes zog er durchs Land, beschimpfte die Juden und verbreitete die antisemitischen und rechtsradikalen Parolen seiner Partei. Dann erfuhr er plötzlich, dass er selber Jude war. Das konnte er nicht wissen, weil seine Großmutter als junges Mädchen im KZ gesessen hatte und sich nach Ende der NS-Herrschaft geschworen hatte, ihrer Familie nie etwas von ihren jüdischen Wurzeln zu erzählen, um ihren Nachkommen Ähnliches zu ersparen. Deswegen wusste ihr Enkel Csanad nichts davon. Anfang des Jahres hat er die Partei verlassen und sich für alles entschuldigt. Er ist jetzt ganz Jude und gehört zur Chabad-Lubawitscher Gemeinde in Ungarn. Ich wünschte mir inständig, dass alle Christen ihre religiöse Identität so konsequent an die erste Stelle stellen würden (Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes!)

Wir denken immer in Strukturen und großen Zusammenhängen. Aber eigentlich würde es doch reichen, wenn sich in vielen Städten Deutschlands wieder Menschen in kleinen Hauskreisen zusammenfinden, in denen sich mindestens ein messianischer Jude befindet. Dort könnte man sich neu mit der Tora beschäftigen und sie gemeinsam mit Christen verschiedener Herkunft auslegen. Es

braucht in unserem Land dringend Menschen, die begierig sind, das Erste (Alte) Testament neu zu studieren. Und sollten es nur zwei oder drei sein. Wenn die dann noch aus verschiedenen Kirchen kämen, hätten wir auch noch Jesu Gebet für die Einheit seiner Gemeinde aus Joh. 17 erfüllt. Es sollen keinesfalls neue Gemeinden gegründet werden. Das ist nicht das Ziel. Es geht um das, was schon die Apostel getan haben, den Goys wieder das jüdische Einmaleins beizubringen. Wenn sie dann noch zusätzlich freitags abends den Beginn des Sabbats zusammen feiern könnten, wäre das ein Traum, der vermutlich zu schön ist, um wahr zu werden.

Manch einer mag einwenden: wo sollen wir da anfangen, wo doch die Genesis nach herrschender Meinung ein Märchenbuch ist. Dies wird zwar von Christen bestritten, aber jede Predigt und besonders die Auswahl der Predigttexte zeigt doch den Zweifel, dass an der Bibelkritik vielleicht doch etwas Wahres dran sein könnte. Wer hat in den letzten Jahren eine Predigt über die Sintflut gehört, oder über den Turmbau zu Babel? Ich nicht. Die Bibelkritik hat im 16. Jh. mit dem Alten Testament angefangen und sich wie ein Virus vermehrt, der in unsrer Zeit schließlich die meisten Teile der Kirchen befallen hat. Von Ersten Testament muss sie folglich auch widerlegt werden.

Ich habe glücklicherweise Zugang zu der Bibliothek einer kirchlichen Hochschule und außerdem die Bücherregale voll von fast 100 Jahre alter theologischer Literatur meiner Vorfahren. Nach meinem Berufsleben habe ich mich aufgemacht, um die Grundlagen der Bibelkritik neu zu erforschen. Dabei habe ich Erstaunliches entdeckt. Das Wissen darum gerät ja immer mehr in Vergessenheit, da die Zunft der Alttestamentler klein geworden ist. Wer weiß denn noch, dass Julius Wellhausen seine Dokumentenhypothese, auf die die AT-Bibelkritik aufbaut, die er als Student 1867 n.Chr. von einem Prof. Graf in einer Vorlesung gehört hatte. Er war so begeistert von ihr, dass er sie, wie er schreibt, fast ohne Prüfung der Sachverhalte sofort übernommen hatte. Das ist keine Spekulation, das schreibt er selber 11 Jahre später in seinem wichtigsten Buch. Zu der Zeit waren die wichtigsten biblischen Städte, wie Ur im Irak, aber längst noch nicht ausgegraben (erst 1931). Auch die Keilschrift war noch nicht entziffert. Kein Wunder, dass die Theologen seiner Zeit meinen konnten, dass die Ereignisse der Genesis Sagen waren, die aus dem Erzählschatz der Patriarchen erst 1000 Jahre später aufgeschrieben wurden, weil man des Schreibens erst da mächtig war. Trotzdem ist die These bis heute so etwas wie ein Paradigma für die AT-Theologen geblieben. Wer dagegen argumentiert, stößt auf eine Mauer der Ablehnung.

Wer weiß heute schon, dass die Schrift schon 1500 Jahre vor (!!!) Abraham erfunden wurde. All das Wissen sollte doch zum Hobby eines jeden überzeugten Christen gehören, um der unseligen historisch kritischen Bibelexegese des AT den Kampf anzusagen. Ich bin gerne bereit, jeden, den es interessiert, mit Literaturangaben zu versorgen. Mir ist klar, dass ich mit den wenigen Zeilen wenig zur Aufklärung beitragen kann. Ich möchte nur aufzeigen, welch ungeheurer Nachholbedarf sich da für Menschen, die sich zusammensetzen, um die Grundlagen der Tora neu zu erarbeiten, aufgestaut hat. Damit werden wir nach 50 Jahren Untätigkeit in einem Leben nicht fertig.

Die Quintessenz dieses Aufsatzes ist, dass wir alles tun sollten, um so vielen Menschen wie möglich das Wissen des Ersten Testaments neu beizubringen. Das schafft ein Verständnis für die besondere Rolle des Judentums in der Welt; das schafft ebenso Verständnis für die israelische Politik und außerdem öffnet es die Augen für Gottes Wirken in der Region des Nahen Ostens.

Klaus-Bodo Hitzbleck



# Jom Kippur Der Tag der Sühne

verrichten.

Die Verse 8-11 sprechen von drei Opfern zu diesem Anlass. Das erste, im Vers 8, war ein Brandopfer: Und ihr sollt dem Herrn ein Brandopfer darbringen, zum lieblichen Geruch: einen jungen Stier, einen Widder, sieben einjährige Lämmer, makellos sollen sie euch sein.

Der Sinn dieses Opfers war, dass es ein Wohlgeruch für den Herrn sei, und es bestand aus einem jungen Stier, einem Widder und sieben einjährigen, männlichen Lämmern ohne Fehler.

In den Versen 9-10 war die zweite Art der Opfer ein Speisopfer: ... samt ihrem Speisopfer von Feinmehl, mit Öl gemengt, drei Zehntel zum Stier, zwei Zehntel zu dem einen Widder, und ein Zehntel zu jedem Lamm von den sieben Lämmern.

Und das dritte Opfer in Vers 11a war das Sündopfer: dazu einen Ziegenbock als Sündopfer.

Das Sündopfer, das aus einer männlichen Ziege bestand, ist ein Sühnungsoffer. Darüber lesen wir in 3 Mose 16 mehr.

In Vers 11b heißt es, dass diese Opfer zusätzliche Opfer – kein Ersatz – zu den üblichen Opfern an diesem Tag waren: außer dem Sündopfer zur Versöhnung und dem beständigen Brandopfer mit seinem Speisopfer und ihren Trankopfern.

**C** – 3 Mose 16:1-34

3 Mose 16 ist die Erklärung für die Wahrheit, die in 3 Mose 17:11 steht: Denn das Blut ist es, das Sühnung erwirkt für die Seele. 3 Mose 16 betont die Tatsache, dass es das Blutvergießen ist, das die Sühnung bewirkt. Dieses Kapitel gibt die meisten Auskünfte darüber, wie Jom Kippur oder der Tag der Sühne gemäß dem mosaischen Gesetz eingehalten werden sollte. Er kann in sieben Punkten unterteilt werden.

**1.** Das Allerheiligste: 3 Mose 16:1-2

Und der Herr redete zu Mose nach dem Tod der beiden Söhne Aarons, als sie vor Jehovah traten und starben. Und Jehovah sprach zu Mose: Rede zu deinem Bruder Aaron, dass er nicht zu jeder Zeit in das Heiligtum hineingeht innerhalb des Vorhangs, vor die Deckplatte, die auf der Lade ist, damit er nicht stirbt. Denn ich erscheine in der Wolke über der Deckplatte.

Gottes Wort kam nach dem Tod der zwei Söhne Aarons, worüber in 3 Mose 10:1-7 berichtet wird. Die Söhne Aarons waren gestorben, weil sie in ungeeigneter Weise geopfert hatten. Vers 1 betont, dass, wenn man sich Gott nähert, man es nicht auf beliebige Weise tun kann; es muss in einer bestimmten Art und Weise geschehen. Ein Fehler bei der Einhaltung der besonderen Regeln führt zu einem göttlichen Gericht. Es stimmt nicht, wenn man sagt: „Alle Wege führen zum Himmel“ oder „Alle Religionen sind gleich“. Gott allein entscheidet über die Wege, auf denen man ihm nahe kommt, und hier macht Er es klar.

Vers 2 weist darauf hin, dass

Aaron nicht jederzeit in das Allerheiligste eintreten konnte, denn es würde seinen Tod bedeuten. Der Grund ist, dass die Herrlichkeit Gottes – die Schechinah – im Allerheiligsten wohnt. Das Allerheiligste konnte nur an einem bestimmten Tag im Jahr betreten werden, am Tag der Sühne, und dann nur von dem Hohenpriester.

**2.** Die Vorbereitung: 3 Mose 16:3-5

Auf diese Weise soll Aaron in das Heiligtum hineingehen: mit einem jungen Stier als Sündopfer und mit einem Widder als Brandopfer; und er soll den heiligen leinenen Leibrock anziehen und soll ein leinenes Unterkleid an seinem Fleisch haben und sich mit einem leinenen Gürtel gürten und einen leinenen Kopfbund umbinden, denn das sind die heiligen Kleider; und er soll sein Fleisch im

Und viertens gab es das Opfer für das Volk in Vers 5: zwei Ziegenböcke nehmen als Sündopfer und einen Widder als Brandopfer.

**3.** Die Darstellung: 3 Mose 16:6-10

Und Aaron soll den Jungstier als Sündopfer für sich selbst herzubringen und Sühnung erwirken für sich und sein Haus. Danach soll er die beiden Böcke nehmen und sie vor Jehovah stellen, an den Eingang der Stiftshütte. Und Aaron soll Lose werfen über die beiden Böcke, ein Los »Für Jehovah« und ein Los »Für die Verwendung als Sündenbock«. Und Aaron soll den Bock herzubringen, auf den das Los »Für Jehovah« fiel, und ihn als Sündopfer opfern. Aber den Bock, auf den das Los »Für die Verwendung als Sündenbock« fiel, soll er lebendig vor Jehovah stellen, um über ihm die Sühnung zu er-

Es ist ein Bild dafür, dass dem Blutvergießen die Vergebung von Israels Sünden folgt.

**4.** Sühnung für den Priester: 3 Mose 16:11-14

Der Stier wurde zuerst als ein Schuldopfer für den Hohenpriester getötet als Sühnung für ihn und seine Familie (Vers 11): Und Aaron bringe den Jungstier des Sündopfers herzu, das für ihn selbst bestimmt ist, und erwirke Sühnung für sich und sein Haus; und er schächte den Jungstier des Sündopfers, das für ihn selbst bestimmt ist.

Danach wurde Weihrauch verbrannt (Verse 12-13): Danach nehme er die Pfanne voll Feuerkohlen von dem Altar, der vor dem Herrn steht, und seine beiden Hände voll wohlriechenden zerstoßenen Räucherwerks und bringe es hinein hinter den Vorhang; und er lege das Räucherwerk auf das Feuer vor dem

de siebenmal auf den Sühnedeckel gespengt. Bei dieser Gelegenheit betrat der Hohepriester das Allerheiligste zum ersten Mal.

**5.** Sühnung für das Volk: 3 Mose 16:15-19

Für die Sühnung für das Volk wurden zwei Ziegenböcke gebraucht: der eine für den Herrn, und der andere für Asasel.

•Der Ziegenbock für den Herrn: 3 Mose 16:15-19

Der Ziegenbock für den Herrn war das Sündopfer (Vers 15): Danach soll er den Bock des Sündopfers, das für das Volk bestimmt ist, schächten und sein Blut hineinbringen hinter den Vorhang, und er soll mit dessen Blut tun, wie er mit dem Blut des Jungstiers getan hat, und er soll es auf den Sühnedeckel und vor den Sühnedeckel sprengen.

Der erste Ziegenbock wurde getötet, das Blut ins Allerheiligste gebracht und auf den Sühnedeckel gespengt. Es ist das zweite Mal, dass der Hohepriester ins Allerheiligste hineinkam.

Der Grund, warum die Sühnung im Heiligtum geschah, steht im Vers 16: So soll er Sühnung erwirken für das Heiligtum wegen der Unreinheiten der Kinder Israels und wegen ihrer Übertretungen und aller ihrer Sünden, und er soll dasselbe tun mit der Stiftshütte, die sich mitten unter ihren Unreinheiten befindet.

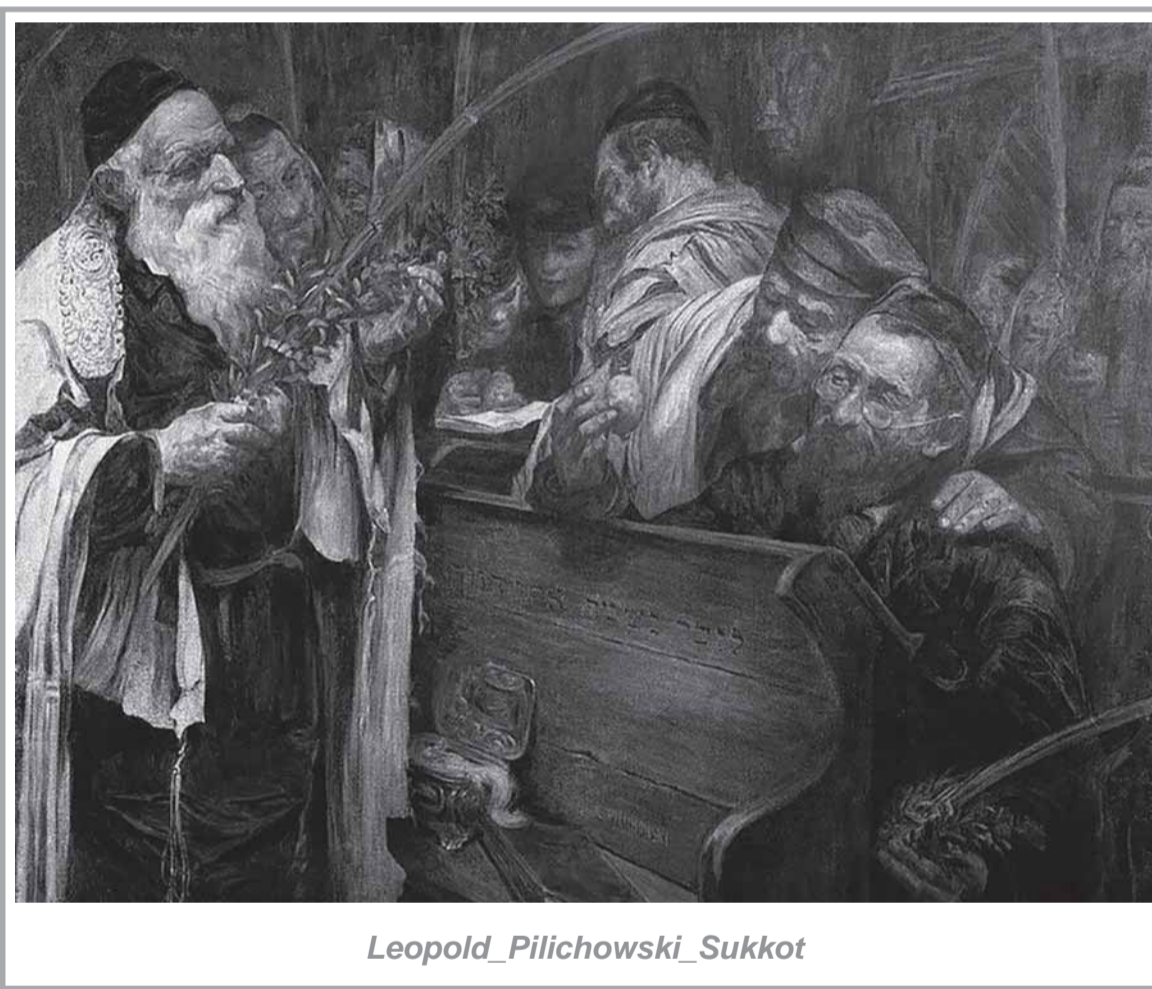
Mit „Unreinheiten der Kinder Israels“ sind die rituellen Unreinheiten gemeint. Die „Sünden“ sind unbeabsichtigte Sünden. Die „Übertretungen“ sind bewusste Verstöße gegen das Gesetz. Somit wurde Sühnung aus diesen drei Gründen nötig: wegen ritueller Unreinheit, unbeabsichtigter Sünde und beabsichtigter Gesetzesübertretungen.

Das Verbot, in das Heiligtum einzutreten, bevor die Sühnung sowohl für den Hohenpriester als auch für Israel getan worden war, steht in Vers 17: Und kein Mensch soll in der Stiftshütte sein, wenn er hineingeht, um die Sühnung zu erwirken im Heiligtum, bis er wieder hinausgeht. Und so soll er Sühnung erwirken für sich und sein Haus und die ganze Gemeinde Israels.

Die Sühnung wird in den Versen 18-19 klar dargelegt: Und er soll hinausgehen zu dem Altar, der vor dem Herrn steht, und für ihn Sühnung erwirken. Und er soll von dem Blut des Jungstieres und von dem Blut des Bockes nehmen und auf die Hörner des Altars tun, ringsum, und er soll mit seinem Finger von dem Blut siebenmal darauf sprengen und ihn reinigen und heiligen von der Unreinheit der Kinder Israels.

Der Weg zur Sühnung ist das Blut des Jungstieres und des Ziegenbocks; das Blut des Jungstieres ist die Sühnung für den Hohenpriester und seine Familie, während das Blut des Ziegenbocks die Sünden des Volkes sühnt. Das Blut wurde auf die Hörner am Altar aufgetragen und

Fortsetzung auf der Seite 10



Leopold\_Pilichowski\_Sukkot

Wasser baden und sie anziehen. Dann soll er von der Gemeinde der Kinder Israels zwei Ziegenböcke nehmen als Sündopfer und einen Widder als Brandopfer.

Die Vorbereitungen beinhalten vier Dinge. Zuerst war es das Opfer für den Hohenpriester (Vers 3a), das aus einem Stier als Sündopfer für unbeabsichtigte Sünden bestand (3 Mose 4:1-35).

Zweitens gab es einen Widder für das Brandopfer (Vers 4), das ein Opfer zum Wohlgeruch war (3 Mose 1:3-17).

Drittens musste eine geeignete Kleidung vom Hohenpriester angezogen werden (Vers 4), welche beim Eintritt in das Allerheiligste notwendig war. Bevor der Hohepriester sein hohepriesterliches Gewand anziehen konnte, musste er zuerst ein rituelles Bad nehmen.

wirken und ihn als Sündenbock in die Wüste fortzuschicken.

In Vers 6 wird das Opfer für den Priester, ein Stier, dargestellt. Das Blut des Stieres galt als Sühnung für den Hohenpriester und seine Familie.

Dann kam die Darstellung des Opfers für das Volk in den Versen 7-10. In Vers 7 werden die zwei Ziegenböcke dem Hohenpriester dargestellt. In Vers 8 werden Lose geworfen, um zu entscheiden, welcher Bock für den Herrn sei, und der sterben sollte. Der andere Bock war für Asasel, was „Entfernung“ bedeutet. In Vers 9 war der Ziegenbock für Jehovah das Sündopfer. In Vers 10 galt der Bock für Asasel der Vergebung von Schuld. Beide Ziegenböcke wurden dem Herrn lebend dargestellt. Nachdem der erste geopfert wurde, wurde der andere lebend in die Wüste fortgeschickt.

Herrn, damit die Wolke des Räucherwerks den Sühnedeckel verhüllt, der auf dem Zeugnis ist, und er nicht stirbt.

Heiße Kohlen wurden vom Opferaltar außerhalb des Tempels entnommen und in den ersten Raum, ins Heiligtum, gebracht. Die heißen Kohlen wurden auf den Räucheraltar gelegt. Die Kohlen brannten auf dem Räucheraltar, so dass eine Weihrauchwolke stieg, in das Allerheiligste hineinkam und den Sühnedeckel umhüllte. Diese Weihrauchwolke erhielt den Hohenpriester am Leben.

Dann kam das Blutopfer (Vers 14): Er soll auch von dem Blut des Jungstieres nehmen und es mit seinem Finger gegen den Sühnedeckel sprengen, nach Osten zu. Siebenmal soll er so vor dem Sühnedeckel mit seinem Finger von dem Blut sprengen.

Das Blut des Jungstieres wur-

# Jom Kippur

## Der Tag der Sühne

Blut wurde siebenmal auf den Opferalter gesprengt, um es zu reinigen und zu heiligen. Noch einmal wird die Notwendigkeit genannt: die rituelle Unreinheit der Kinder Israels.

•Der Ziegenbock für Asasel: 3 Mose 16:20-22

Zunächst wird der lebende Ziegenbock in Vers 20 dargestellt: Und wenn er die Sühnung vollendet hat für das Heiligtum und die Stiftshütte und den Altar, so soll er den lebendigen Bock herzubringen.

Nachdem er alles mit dem Blut des ersten Ziegenbocks erledigt hat, geht der Hohepriester zum zweiten Ziegenbock, der „Bock für Asasel“ oder „Entfernung“ genannt wird.

Die rituellen Handlungen des Hohenpriesters im Zusammenhang mit dem Ziegenbock werden in Vers 21 beschrieben: Und Aaron soll seine beiden Hände auf den Kopf des lebendigen Bockes stützen und über ihm alle Schuld der Kinder Israels und alle ihre Übertretungen in allen ihren Sünden bekennen, und er soll sie dem Bock auf den Kopf legen und ihn durch einen Mann, der bereitsteht, in die Wüste fortschicken.

Indem der Hohepriester seine Hände auf den Ziegenbock auflegt, geschehen einige Dinge. Zuerst bekennt er Israels Schuld in Bezug auf dessen innewohnende Sünde oder sündige Natur. Zweitens kommt das Bekenntnis von Israels Übertretungen in Bezug auf Verletzungen von bestimmten Geboten der Torah. Drittens, es war das Bekenntnis der Sünden Israels. „Sündigen“ bedeutet Gottes Herrlichkeit nicht erreichen, und so bekannte der Hohepriester, dass Israel die Gerechtigkeit nicht erreicht hatte, die Gott verlangt. Und viertens wurden diese „Ungerechtigkeiten“, „Übertretungen“ und „Sünden“ auf den Kopf des Ziegenbocks gelegt. Wir haben hier eine klare Vorstellung des Austauschs.

Der Ziegenbock wurde dann von einem Mann mitgenommen, der bereitstand, und in die Wüste geführt (Vers 22): Und der Bock soll alle ihre Schuld, die auf ihm liegt, in ein abgeschiedenes Land tragen; und er schicke den Bock in die Wüste.

Dieser Ziegenbock ist bekannt als „Sündenbock“, denn er trug die Schuld Israels in einem einsamen Land, als er in der Wüste losgelassen wurde.

Wir sollen verstehen, dass der Ziegenbock die Sünden wegtrug, erst nachdem Blut vergossen wurde. Erst durch das Blutvergießen des ersten Ziegenbocks konnte der zweite Ziegenbock die Sünden Israels wegtragen.

6. Die Reinigung der Mitwirkenden: 3 Mose 16:23-28

Und Aaron soll in das Zelt der Begegnung hineingehen und die Kleider aus Leinen ausziehen, die er anzog, als er in das Heiligtum hineinging, und soll sie dort niederlegen. Und er soll an heiliger Stätte sein Fleisch im Wasser baden und seine Kleider anziehen. Und er soll herauskommen und sein Brandopfer und das Brandopfer des Volkes opfern und so für sich und für das Volk Sühnung erwirken. Und das Fett des Sündopfers soll er auf dem Altar in Rauch aufgehen lassen. Und wer den Ziegenbock für Asasel fortschickt, soll seine Kleider waschen und sein Fleisch im Wasser baden. Danach darf er ins Lager kommen. Und den Stier des Sündopfers und den Ziegenbock des Sündopfers, deren Blut hineingebracht worden ist, um im Heiligtum Sühnung zu erwirken, soll man hinausbringen nach draußen vor das Lager und ihre Häute und ihr Fleisch und ihren Mageninhalt mit Feuer verbrennen. Und der sie verbrennt, soll seine Kleider waschen und sein Fleisch im Wasser baden; danach darf er ins Lager kommen.

In Vers 23 lesen wir, dass die Kleider, die der Hohepriester trug, im Heiligtum, im ersten Raum, ausgezogen wurden. Der Hohepriester badete und zog sich an. In Vers 24 wurden Brandopfer zur Sühnung für den Hohenpriester selbst und für das Volk dargebracht. In Vers 25 wurde das Fett auf dem Altar verbrannt. In Vers 26 wusch der Mann, der den Sündenbock weggebracht hatte, sich selbst und seine Kleider, bevor er zurück zum Lager ging. In Vers 27 wurden die Reste des Stieres und des ersten Ziegenbocks außerhalb des Lagers verbrannt, weil sie

die Sünden trugen. In Vers 28 musste derjenige, der die Reste verbrannt hatte, sich selber und seine Kleidung waschen, bevor er ins Lager ging.

7. Einschränkungen und Besonderheiten: 3 Mose 16:29-34

Und dies soll euch zu einer ewigen Ordnung sein: Im siebten Monat, am Zehnten des Monats, sollt ihr euch selbst demütigen und keinerlei Arbeit tun, der Einheimische und der Fremde, der in eurer Mitte als Fremder wohnt. Denn an diesem Tag wird man für euch Sühnung erwirken, um euch zu reinigen; von all euren Sünden werdet ihr rein sein vor dem Herrn. Ein Sabbat völliger Ruhe soll er euch sein, und ihr sollt euch selbst demütigen - eine ewige Ordnung. Und der Priester soll Sühnung erwirken, den man salben wird und dem man die Hand füllt, damit er den Priesterdienst an seines Vaters Statt ausübt. Er soll die Kleider aus Leinen anziehen, die heiligen Kleider, und er soll Sühnung erwirken für das heilige Heiligtum und für das Zelt der Begegnung. Und für den Altar soll er Sühnung erwirken, und für die Priester und für das ganze Volk der Gemeinde soll er Sühnung erwirken. Das soll euch zu einer ewigen Ordnung sein, für die Söhne Israel einmal im Jahr Sühnung zu tun wegen all ihrer Sünden. Und er tat es, ganz wie der Herr dem Mose geboten hatte.

In Vers 29 ordnete Gott an, dass alles, was in diesem Kapitel gesagt worden war, als Satz oder Gesetz gelten sollte. In Vers 30 dient Jom Kippur oder der Tag der Sühne der rituellen Reinigung, damit Israel von allen seinen Sünden rein gewaschen werden konnte. In Vers 31 sollte es ein Schabbat völliger Ruhe sein, an dem sie ihre Seelen betrüben sollten.

In den Versen 32-33 war die Verantwortung des Hohenpriesters zu diesem Anlass eine doppelte. Zuerst sollte er seine priesterliche Kleidung tragen. Zweitens sollte er eine Sühnung für fünf Dinge vollbringen: für das Heiligtum, für die Stiftshütte, für den Altar, für die Priester und für Israel. Für die Priester und für Israel fand ein Austausch statt: Leben gegen Leben.

In Vers 34 endet das Kapitel 16 mit dem Grundsatz, dass der Tag der Sühne für das Volk Israel jedes Jahr einmal zu halten sei.

8. Folgerungen

Aus 3 Mose 16 können sieben Schlussfolgerungen zum Tag der Sühne gemacht werden. Zuerst war der Zugang zu Gott immer eingeschränkt: es war nie so, dass es viele Wege zu Gott gab – es gab nur einen einzigen Weg. Unter dem Mosaikgesetz war es nur am Jom Kippur oder am Tag des Versöhnungsopfers möglich. Heute ist Sühnung durch das endgültige Opfer, das Blut des Messias, möglich.

Zweitens geschah Sühnung immer durch Blut (3 Mose 17:11).

Drittens war ein Mittler notwendig. Im Mosaikgesetz war der Hohepriester der Mittler.

Viertens brauchte der Hohepriester – ein Mensch, der selber Sünder war – den Schutz des Blutes. Daher musste ein Stier geopfert werden, um die eigenen Sünden zu sühnen, weil die eigenen Sünden zuerst gesühnt werden mussten, bevor es um die Sünden des Volkes ging.

Die fünfte Schlussfolgerung ist, dass die zwei Ziegenböcke für die Sühnung des Volkes bestimmt waren. Sie sind ein Bild dafür, dass die Entfernung von Sünden nur nach Vergießen von Blut möglich ist. Nur weil das Blut des ersten Ziegenbocks geflossen war, konnte der zweite Ziegenbock die Sünden Israels wegnehmen.

Die sechste Schlussfolgerung ist, dass Sühnung sowohl bekannte als auch unbekannt Sünden deckt. Man ging immer davon aus, dass Sünden vorhanden seien. Im ganzen Mosaikgesetz wird vorausgesetzt, dass Sünde ein Problem ist. Da man davon ausging, dass Sünde immer vorhanden war, beinhaltete der Tag der Sühne Sühnung für bekannte und unbekannt Sünden.

Die siebte Schlussfolgerung ist, dass Sündenbekenntnis immer nach dem Vergießen von Blut geschah. Nachdem Blut vergossen und Sühnung erwirkt wurde, wurden die Sünden bekannt.

*Fortsetzung in der nächsten Ausgabe*

## Im Kontext der Liebe

*Fortsetzung.*

### Natascha

dass ich nach den Maßstäben dieser Welt ein frommes Leben führte. Das Erste, was er mich lehrte, war Geduld und Vergebung. Ich bewunderte die Schönheit des Herrn, seinen Charakter, seine Prinzipien, vor allem, wie er mir die Augen öffnete über mein Verhalten und die Dunkelheit, die in mir war.

Ich bat ihn, mir zu zeigen, wie man lebt, mich zu verändern und immer bei mir zu sein. In meinem Inneren leistete ich ihm jedoch weiterhin Widerstand. Ich wusste, dass ich mich ihm ganz hingeben musste, um ihn Herr über mein Leben werden zu lassen... Aber was würde dann geschehen? Wie könnte ich dann mein Leben kontrollieren? Und der großartige Gott wartete geduldig...

Und eines Tages wurde ich müde zu kämpfen. Ich kann mich nicht mehr erinnern ob es laut war oder leise, aber ich sagte: „Ich gebe auf, komme was wolle. Herr, ich will mit dir sein.“

Ein paar Wochen später lud meine Großmutter mütterlicherseits ein Missionarshopaar der jüdisch-messianischen Richtung ein. Zunächst vertraute ich ihnen nicht recht und wollte nicht viel mit ihnen reden. Als sie zu uns kamen, setzte ich mich ins Auto und fuhr weg. Ich fuhr ein paar Dutzende Meilen, um Gott zu bitten, in mein Leben zu kommen. Ja, es ging alles sehr seltsam vor sich. Als ich nach Hause kam, betete dieses Ehepaar für meine im Sterben liegende Urgroßmutter und sie spielten jüdische Melodien am Klavier. Ihr Verhalten berührte mich, ihr Taktgefühl, ihre Freundlichkeit. Ich fing an, ihnen Fragen zu stellen.

Etwa ein Jahr später bekehrte ich mich. Es war der wichtigste, der schönste Tag. Gott wurde Herr über mein Leben, veränderte mein Weltbild und verlieh mir meine Schuld durch unseren kostbaren Messias, unseren Retter Jeschua. Als ich mich bekehrt hatte, begann ich die Bibel zu verstehen, denn zuvor war sie mir verschlossen geblie-

ben.

Seither sind nicht wenige Jahre vergangen. Gott hat so viele Veränderungen in mir, in meiner Familie im Laufe meines Lebens vollbracht, dass ich es hier nicht weitergeben kann. Meine Mutter hat mir bestätigt, dass, wenn Gott nicht gewesen wäre, wir im wörtlichen, übertragenden, physischen und geistlichen Sinne, gestorben wären.

Nichts auf der Welt, keine Philosophie, keine Wissenschaft oder menschliche Phantasie oder Erfindung kann man mit dem lebendigen Gott vergleichen, der uns kennt, liebt und lehrt, wie ein Vater seinen Sohn.

### Igal

meinde zu dienen und schmeckte „die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes“ (2 Kor. 13,13). Zu dieser Zeit unterstützte mich der Herr geistlich, nährte meinen Glauben und leitete mich und weitere Mitglieder unserer Gemeinde zum Dienst der Evan-

geliumsverkündung durch die Mission „Operation and Mobilization“ (OM).

Im Jahre 2003 wurde ich an die Fakultät für Bibelwissenschaften an der Universität von Haifa angenommen. Ich schloss dort mein Studium 2008 erfolgreich ab und setzte mein Lernen an der Fakultät für Biblische Theologie der Universität von Toronto fort. In diesem Jahr habe ich mein Studium in Toronto absolviert und erwarte nun durch die Gnade Gottes meinen Einsatz im Dienst an den Herrn.

Zum Ende meines Studiums segnete mich der Herr mit der Bekanntschaft meiner jetzigen Verlobten durch die Zeitung „Kol Hessed“, der meine Verlobte und ich sehr dankbar sind.

Jeschua, mein guter Hirte, führt mich durch das Leben. Mir wird immer wieder bestätigt, dass in meinem Leben folgende Worte Gottes zutreffend sind:

„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alles zum Besten mitwirkt, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind.“ (Römer 8,28)

## Die Christen und das heutige Israel

– Theologisch kompliziert? Vielleicht. Ethisch aber nicht so –

Von Calvin L. Smith

Noch einmal stellt sich durch den Konflikt im Nahen Osten die ewige Frage: Wie soll die Haltung der Christen gegenüber dem Staat Israel sein? Die Diskussion konzentriert sich auf ein paar Fragen, mit welchen sich die westlichen Christen gewöhnlich auseinandersetzen: die Unantastbarkeit des Lebens; wann ist Krieg gerechtfertigt; die Theodizee-Frage (warum lässt Gott Leid zu?); was meint Christus mit: „Gesegnet sind die Friedenstifter“?

Dieser Christus oder Messias (Christus kommt aus dem Griechischen für Messias, Maschiach auf Hebräisch) war ja Jude, aus einer Nation, die als „das Seine“ bezeichnet wird. Und eines Tages wird dieser jüdische Messias wiederkommen, nicht wie vorher als geopferetes Lamm, sondern als siegreicher König, als Sohn Davids. Dies und ihre theologische Lehrmeinung, dass Gott auch einen besonderen Plan für die Juden hat, führen zu der Sicht der Christen von dem jüdischen Staat von heute. Dazu kommt noch die lange, beschämende Geschichte der christlichen Verfolgung der Juden und des Antisemitismus; daran erkennt man, dass die Christen eine Antwort auf diese Frage brauchen.

Die christliche Theologie im Zusammenhang mit Israel und dem jüdischen Volk konzentriert sich oft auf solche Überlegungen: Wer ist das Volk Gottes? Hat Gott einen besonderen Plan und Zweck mit ihm? Wem gehört das Land? Welche Rolle (wenn überhaupt) spielt Israel in der Eschatologie (Theologie von den letzten Dingen)? Für theologisch nicht versierte Christen kann es ja ziemlich kompliziert, sogar verwirrend sein. Die wenigsten haben dazu die Zeit, die Möglichkeit oder manchmal auch die Lust, sich damit auseinanderzusetzen, z.B. mit Begriffen wie Supersessionismus (von der harten, sanften, straforientierten, wirtschaftlichen oder sonstigen Art), Bündnistheologie oder Dispensationalismus, oder mit den unterschiedlichen Bündnissen des Alten Testaments, ihrer Art und dem heutigen Stand. In einer geschäftlichen, hektischen, von der Postmodernen beeinflussten Welt treffen die Menschen eine schnelle, einfache, manchmal emotionale Wahl, da sie eindeutig eine schnelle Ausdrucksform brauchen, um ihren Glauben und ihre Werte mitzuteilen.

Manche Christen, die sich entschieden gegen Israel stellen, wissen dies genau und vermitteln eine anti-israelische Sichtweise, die in der heutigen Welt überhand nimmt: Israel als rassistischer, kriegshungerriger Schurkenstaat. Dieser antizionistische Diskurs stellt in seiner theologischen Formulierung Israel als den vollkommenen Gegensatz ihrer Wahrnehmung von christlicher Weltanschauung und Werten dar. Dadurch kann dieser Diskurs für manche Christen attraktiv sein, die sich nicht mit der Komplexität der

Situation im Nahen Osten oder mit der theologischen Diskussion rund um Israel und die Juden auseinandergesetzt haben. Wenn die Zahl der Opfer im Gazastreifen schnell steigt, ist es für manche Christen nicht an der Zeit, theologische Debatten darüber zu führen, ob die Juden immer noch das Volk Gottes sind, oder ob Er sie in ihr Land zurückgeführt hat. Da sorgt ein simpler, pseudo-christlicher Diskurs gegen Israel für eine schnelle Antwort auf die Situation, der zu ihrer Sicht von Gott und der Welt passt.

Das Problem ist nur, wenn wir diese Theologie verlassen sollen und statt dessen den Nahost-Konflikt aus einer verkürzten, pseudo-ethischen Sichtweise betrachten, dass der Diskurs über Israel als dem grundsätzlich Bösen völlig entstellt oder weit entfernt von der Wahrheit ist. Für Christen, die aus einem moralischen Standpunkt argumentieren, spricht eigentlich dafür, dass sie in dem Kampf zwischen Gut und Böse im Nahen Osten dafür einstehen, dass Israel tatsächlich zu den Guten gehört.

Man braucht nur zur Kenntnis zu nehmen, wie in den letzten Wochen die ganze Welt von den unvorstellbaren Grausamkeiten gegen Christen, Moslems und alten religiösen Gruppen durch den Islamischen Staat (bekannt auch als ISIS) in Syrien und Irak erfahren hat. Tatsache ist aber, dass diese Grausamkeiten nichts Neues sind. Enthauptungen, Selbstmord-Attentate und viele andere Grausamkeiten wurden im Namen des Islam begangen, zum Teil dokumentiert und in den westlichen Ländern seit dem Angriff auf das World Trade Center gezeigt, während Afghanistan unter der Taliban-Herrschaft diese Grausamkeiten schon vor dem Angriff in Amerika jahrelang erlebt hatte. Jetzt erst aber, da diese Gewalt-orientierte Denkweise aus dem 7. Jahrhundert sich über ganze Landstriche im Nahen Osten ausbreitet und auch der Westen durch die IS-Dschihadkämpfer, die eines Tages nach Hause zurückkehren, bedroht wird, wacht der normale Bürger auf und nimmt es zur Kenntnis. Es ist nicht belanglos, wenn bei uns in Europa bei mehreren Protestmärschen gegen Israel IS-Fahnen schamlos geschwungen werden – die selbe Fahne, die diejenigen zur Zeit im Nahen Osten zeigen, während sie plündern, Menschen vergewaltigen, foltern und enthaupten.

Die Taliban und IS-Kämpfer sind nicht die einzigen Varianten des Islams. Zu den anderen gehören auch die Machthaber in Gaza – die Hamas – im Verbund mit der Mus-

limbruderschaft (Motto: Der Islam ist die Lösung). Sie propagieren den Hass gegen die Juden in Kindersendungen im Fernsehen. Sie glorifizieren die Kultur der Selbstmordanschläge und lassen ihre Kinder in Tarnanzügen und mit Selbstmordgürteln aufmarschieren. Seitdem Israel sich 2005 aus Gaza zurückgezogen hat, wurden mehr als 11 000 Raketen auf dem jüdischen Staat abgefeuert (abgesehen von ca. 3500 im August), die gezielt auf die israelische Bevölkerung gerichtet waren. Bei der letzten bewaffneten Auseinandersetzung haben wir (noch einmal) erlebt, wie die Hamas ihre eigene Bevölkerung als

militärische Aktionen ankündigt, damit Zivilisten das Gebiet verlassen können, Hunderte von Tonnen humanitärer Hilfe auch während der Kämpfe mit der Hamas hinüberschickt und ein Feldlazarett aufstellt, um verletzte Zivilisten aus Gaza zu versorgen? Außerdem genießen Israelis (Juden, Moslems und Christen) viel mehr Rechte und Freiheit, als Bürger anderer Länder im Nahen Osten. Religiöse Rechte werden geschützt, nicht nur von der Verfassung her, sondern auch durch Gerichtsurteile. Israel sorgt für Erfindungen und Durchbrüche im Bereich der Technologie und Medizin, von denen die ganze Welt profitiert.

Umgekehrt brüstet sich die Hamas öffentlich damit, dass sie nach Tod und Märtyrertod trachtet, während die Israelis sich nach Leben sehnen.

Man könnte so fortfahren, aber es ist schon offensichtlich: Es gibt im Nahen Osten eine destruktive und schreckliche Macht des Bösen, die sich über ganze Landstriche ausbreitet. Neben dem IS gibt es aber auch andere islamistischen Gruppen und Organisationen, die sowohl gegen Araber als auch gegen Israel Krieg führen und die Menschen in Elend stürzen. Al Qaeda, Hamas, IS, Hezbollah: ihre Methoden mögen zwar unterschiedlich sein, ihre Ziele und ihre globale Vision aber sind ähnlich. Noch dazu hassen und verachten alle Israel, eine kleine Nation an der Vorderfront im Kampf gegen den Islamismus. Im Hintergrund arbeiten die Westmächte und ihre Geheim-

dienste mit Israel eng zusammen, lernen von dessen Erfahrungen im Kampf gegen ihre weltweit aggressivsten Nachbarstaaten, und profitieren von den wertvollen Informationen, die es bisher gesammelt hat.

Wir sollen uns keine Illusionen machen: Wenn Israel fällt, hat der Islamismus einen wichtigen Sieg errungen, und andere liberale Demokratien des Westens geraten dann in die Schusslinie. Europäische Geheimdienste sind bereits besorgt über diese Radikalisierung. Die Bombenanschläge in London und Madrid waren ein gewaltvoller Vorgeschmack dessen, was uns erwarten könnte. Inzwischen war diese Gesinnung bei den verschiedenen pro-Gaza und anti-Israel Protestmärschen klar erkennbar, die vor kurzem in ganz Europa zu sehen waren. Es ist nicht unerheblich, wenn dabei Juden angegriffen wurden und antisemitische Sprechchöre wie „Tod den Juden“ zu hören waren. Europäische Juden sind nach den Ereignissen der letzten Zeit geschockt. Viele ma-

chen sich Sorgen um ihre Sicherheit. Tatsächlich ließen Sprechchöre, Hass, Aufrufe zum Boykott und zur Rücknahme von Kapital, und jetzt Gewalt schmerzhaft an die 1930er Jahre und an deren Folgen erinnern. Es waren nicht nur einfach Sprüche aus der Menge mit ein paar „Antizionisten“, die den Hass schürten. Stellen Sie sich vor, was geschehen wäre, wenn das, was vor kurzem der britische Abgeordnete Georg Gallow über die Israelis gesagt hat, den Schotten, den Spaniern, den Frauen, den Schwarzen, den Moslems, den Schwulen, den Pakistanis, den Christen oder sonst wem gegolten hätte.

Hat Israel immer richtig gehandelt? Natürlich nicht; kein Land tut es. Egal ob es um den Tod der Zivilbevölkerung bei Drohnenangriffen der USA auf Terroristen in Afghanistan oder Pakistan geht, um die Flächenbombardierung von Dresden, um ein schnelleres Ende des 2. Weltkrieges zu erreichen, oder um die zivilen Opfer durch Maßnahmen der NATO zum Schutz der Kosovaren, usw., Krieg bleibt eine grausame Angelegenheit. Da das kleinere Übel manchmal notwendig ist, werden die unschuldigen zivilen Opfer bei militärischen Entscheidungen und operativen Fehlern immer in Kauf genommen. Es gibt aber mit Sicherheit einen Unterschied zwischen denen einerseits, die versuchen, die zivilen Opfer zu maximieren, bei den Angriffen des IS auf alles, was am Wege steht, oder bei der Hamas, die den Tod und das Märtyrertum der eigenen Leute zu islamistischen Zwecken in Kauf nimmt, die das Leid des eigenen Volkes zu politischen Zwecken ausnutzt, und andererseits denen, die alles, was möglich ist, unternehmen, um zivile Opfer zu vermeiden (bei der eigenen wie bei der feindlichen Bevölkerung). Welche Armee gibt schon einen taktischen Vorteil auf, indem sie Zettel fallen lässt, um der feindlichen Bevölkerung bekannt zu geben, welches Gebiet angegriffen wird?

Ich bin, ehrlich gesagt, darüber betroffen, wie viele Bürger der westlichen Welt ständig darüber lamentieren, dass Israel „vorsätzlich“ auf Kinder zielt, auch wenn Zahlen, die jetzt veröffentlicht wurden, genau das Gegenteil beweisen, und zwar dass die Opfer überproportional Männer im wehrfähigen Alter sind (eine Tatsache, die die Israelhaser komischerweise verdrehen, indem sie jetzt fragen, warum Israel vorsätzlich auf junge Männer zielt!). Man kann natürlich sagen, Israel – oder die USA oder Großbritannien (lasst uns aber objektiv sein und kein Land verteufeln) – würde rücksichtslos kämpfen; es ist aber eine ganze andere Sache, wenn man sagt, Israel würde absichtlich auf Zivilisten schießen und Völkermord begehen. Manche Leute, die ungehört dieses Wort gebrauchen, ken-



Menschenschild benutzt, die maximale Zahl an Verletzten provoziert, um die öffentliche Meinung in der ganzen Welt zu beeinflussen, ihre Waffen in humanitären Einrichtungen der UNO versteckt, Journalisten kontrolliert, manipuliert und maltariert, und ihre Gegner kurzerhand exekutiert. Sie haben sogar ihre eigenen Leute exekutiert, die die Tunnel ausgegraben haben, um Informationen zu diesen Tunnels zu verheimlichen. Die Hamas regiert über Gaza mit eiserner Hand, so dass der normale Bürger sich nicht widersetzen kann. Es wurde sogar berichtet, dass zwanzig Menschen kurzerhand erschossen wurden, die gegen den Krieg protestiert hatten.

Für Christen, die das Problem aus ethischer Sicht betrachten, stellt sich die Frage, wie dies mit einer liberalen, westlich orientierten Demokratie verglichen werden kann, mit Israel, das freie Wahlen möglich macht, 1,5 Million Arabern Bürgerrechte gewährt (darunter Wahlrecht, Wehrdienst oder Kandidatur zum Parlament), auf Provokation reagiert statt zu provozieren,

# Anglikaner und Juden: eine neue Initiative

von Theresa Newell, Erste Vorsitzende der CMJ-USA

Es wird erzählt, dass das Christentum im ersten Jahrhundert durch Josef von Arimathea nach Britannien kam, als er wegen der Verfolgungen in Jerusalem floh. Als Folge davon gab es einen Rest von anglikanischen Christen, die sich dazu verpflichtet fühlten, zum jüdischen Volk das Evangelium zurückzubringen. Wie Paulus es in der Gemeinde in Rom forderte, besteht das Werk der Gläubigen aus den Nationen darin, den Juden Barmherzigkeit zu erweisen, indem sie das Evangelium zu denen zurückbringen, die ihnen die Gute Nachricht der Erlösung gebracht haben. Dieses Verlangen nahm 1809 in London konkrete Formen an, als der CMJ (The Church's Ministry among Jewish People) mit dem Ziel gegründet wurde, den Juden weltweit das Evangelium zurückzubringen.

## Die Arbeitsgruppe „Beziehung zu den Juden“

Nun ein Sprung zum 2. September 2010 in Pittsburgh (Pennsylvania): Die Anglikanische Kirche von Nordamerika (ACNA) organisierte durch die zuständige Arbeitsgruppe für ökumenische Beziehungen (ERTF) ein Treffen mit Leitern der messianischen Juden. Das Ziel des Treffens war der Aufbau von Beziehungen und eine Strategie zu entwickeln, wie beide Gruppen – Anglikaner und messianische Juden – zur Förderung der Evangelisation der 5,1 Millionen Juden in Amerika zusammenarbeiten könnten. Der Unterausschuss „Beziehung zu den Juden“ traf sich noch einmal am 31. März 2011 im Anschluss der Konferenz des LCJE-NA in St. Louis (Missouri). Chicago (Illinois) wurde für das dritte Treffen der Arbeitsgruppe am 8. September 2011 festgelegt.

Als erste Vorsitzende des Unterausschusses für jüdische Beziehungen beim ERTF wusste ich, dass wir in unbekannte Gewässer geraten würden. Es war für mich eine große Ermutigung, als die Führung der ACNA ihre ausdrückliche Zustimmung in ihrer Synode im Juni 2010 signalisierte. Dort wurde die Ankündigung von Bischof Ray Sutton, dem Vorsitzenden der ERTF, eines Treffens der Arbeitsgruppe „Beziehung zu den Juden“ im kommenden September mit spontanem, begeistertem Applaus begleitet!

### Das erste Treffen

Auf die Einladung von Robert Duncan hin, dem Erzbischof des ACNA, trafen wir uns in seinem Konferenzraum in Pittsburgh. Erzbischof Duncan empfing die Arbeitsgruppe

herzlich, nahm zeitweise an der Sitzung teil, die den ganzen Tag dauerte, und hörte sich die Ausführungen der jüdischen Leiter an.

Folgende messianische Leiter nahmen als Vertreter ihrer Organisationen teil: Dr. Gregg Hagg, Superintendent des Charles Feinburg Centers, Chosen People Ministries, Brooklyn/New York; Rabbi Roy Schwarcz, Direktor von Chosen People Ministries' Midwest und Gemeindeführer in Chicago (Illinois); Rabbi Howard Silverman, Präsident der Union of Messianic Jewish Congregations (UMJC) und Leiter der Gemeinde Beth Messiah in Columbus (Ohio); Rabbi Ted Simon, Gemeindeführer in Baltimore (Maryland) und Vorstandsmitglied der Tikkun International Ministries; Dr. Tuvia Zaretsky, Ausbildungsleiter bei

ry in Charlotte (North Carolina); und Reverend Canon Daryl Fenton, Assistent des Erzbischofs Duncan und Vorstandsmitglied der amerikanischen CMJ – beim Treffen im März war er Nationaldirektor der amerikanischen CMJ.

### Zum Inhalt

Bischof Sutton eröffnete die Versammlung mit einer Lesung aus Epheser 2. Dann erzählte er uns sein Glaubenszeugnis. Nach einem Bibelstudium mit Arnold Fruchtenbaum, als er Student an der Southern Methodist University in Dallas war, begriff er seine Verantwortung, das Evangelium den unerretteten Juden zu predigen. Dann lud er jeden Teilnehmer dazu, sein eigenes Zeugnis mitzuteilen.

Er erklärte, dass die griechische Bedeutung von „ökumenisch“ „Haushalt“ sei, und dass

dem selben Gebiet; ergänzende Lehren unter Anglikanern zu den jüdischen Festen und zu dem Jüdischsein von Jesus; Möglichkeiten der Herausstellung in beiden Gruppen, dass jede von ihnen ein „Rest nach Auswahl der Gnade“ sei; Lehre der jüdischen Grundlagen für die anglikanische Liturgie; den gemeinsamen hohen Wert der Schriften herausstellen; das Predigen der hebräischen Schriften und des Neuen Testaments als zusammenhängendes Ganzes; gegenseitige Einladung von Gastsprechern; gut von den anderen in unseren Gemeinden reden; Informationen unter messianischen Leitern zu den Werken wie der CMJ und Einladung von Gastsprechern aus diesen Werken in messianischen Gemeinden; gemeinsame Versammlungsräume.

Ich zeigte einen kurzen Vi-

terausschusses für Beziehungen bei der ERTF, eröffnete unser zweites Treffen mit einem Text aus Matthäus 23 und 25 und einer Andacht zum biblischen Begriff „Tikkun Olam“. Er erzählte von seiner Arbeit unter Gruppen von gläubigen Lutheranern, die Bibelarbeit betreiben und bereit sind, sich mit gleichgesinnten Gläubigen aus der Anglikanischen Kirche in Nordamerika zu treffen.

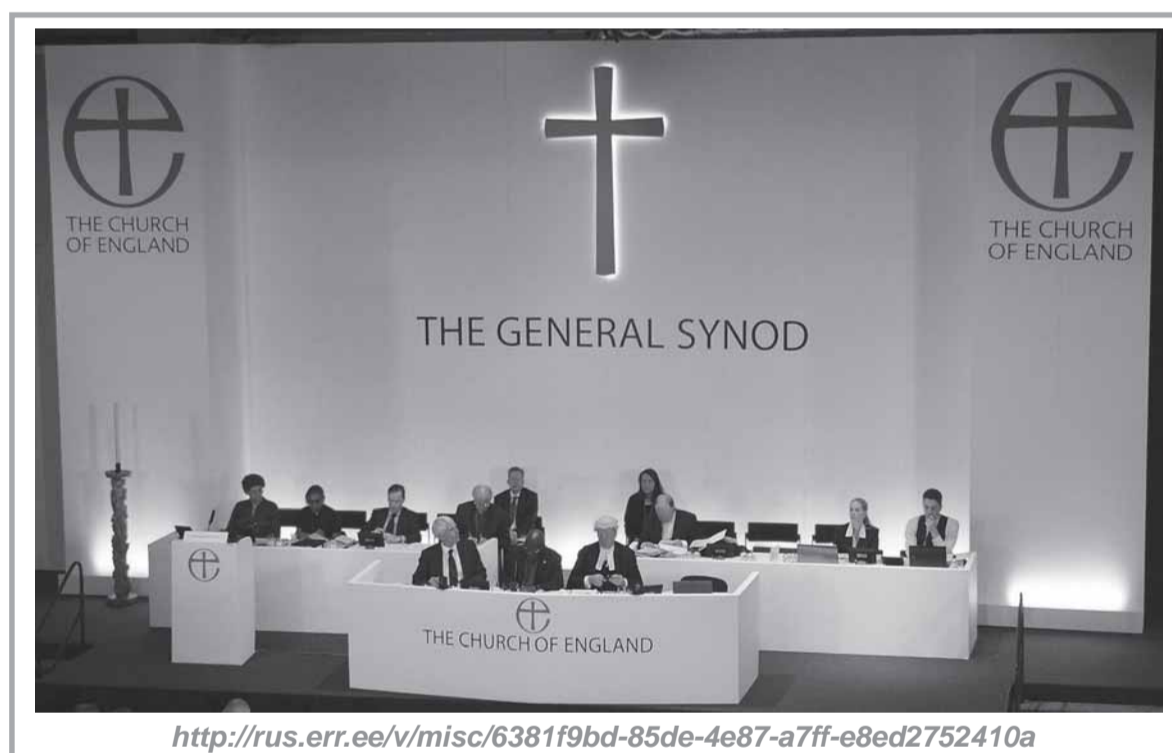
Wie beim ersten Treffen gab jeder Teilnehmer einen aktuellen Bericht von seinem Dienst, während die neuen Teilnehmer ihr Zeugnis gaben.

Gab es etwas Neues seit unserem letzten Treffen? Ja! Eine Gemeinde der Messianic Jewish Alliance of America und eine anglikanische Gemeinde im Ohio hatte sich zu einer gemeinsamen Veranstaltung mit 800 Personen zum Laubhüttenfest im Oktober 2010 zusammengesetzt. Daryl berichtete, dass der Vorstand der CMJ in den USA sich öfter mit einigen anglikanischen Gemeinden und lokalen messianischen Gruppen trifft, um Gemeindeglieder in Judenevangelisation zu trainieren. Durch Seminare über mögliche Streitpunkte zum Thema Ersatztheologie entstehen Gespräche.

Durch Vertiefung der Gespräche zur zukünftigen Mitarbeit ergab sich bei diesem Treffen etwas Wichtiges: es kam zu einem tieferen gegenseitigen Vertrauen und brüderlicher Liebe – der grundsätzlichen Voraussetzung für einen gemeinsamen Dienst.

Eine Art „Fragt, was ihr immer über uns wissen wolltet“-Stimmung machte sich beim letzten Treffen breit. Viele Fragen wurden der anderen Seite gestellt: „Wie stehen die Anglikaner zur Eschatologie, zum Dispensationalismus?“, „Warum ist es für einen gläubigen Juden beleidigend, wenn man von Konvertierung zum Christentum spricht?“, „Starben zwei Millionen sudanesischer Anglikaner in Südsudan – eine Art Holocaust?“, „Was haben die jüdische Liturgie und das Anglikanische Allgemeine Gebetsbuch gemeinsam?“, „Welche kulturellen Dinge sollten wir voneinander wissen?“.

Mit einer kleinen Tagesordnung gemeinsam an einem Tisch zu sitzen, kann wertvoll für das Reich Gottes sein. Ich erwarte gute Dinge für die Zukunft von dieser neuen Initiative zwischen amerikanischen Juden und Anglikanern, die an Jesus glauben, der dazu rief, „den Juden zuerst“ das Evangelium zu bringen. Betet für uns.



Juden für Jesus in San Francisco (Kalifornien) und Präsident des Internationalen Komitees des LCJE.

Dazu kamen beim zweiten Treffen in St. Louis (Missouri) noch Bischof Wes Nolden, Vorsitzender des lutheranischen Unterausschusses der ERTF aus St. Louis; Steve Cohen, Direktor von Apple of His Eye Ministry in St. Louis; und Kirk Glibe, Direktor von Devar Emet Ministry in Skokie (Illinois) und Vizepräsident von der UMJC. Joel Chernoff, Direktor von MJAA in Philadelphia (Pennsylvania) musste leider absagen.

Bischof Sutton stellte unseren Unterausschuss der ERTF vor: die Vorsitzende Dr. Theresa Newell, Vorsitzende im amerikanischen Vorstand des CMJ und frühere nordamerikanische Koordinatorin des LCJE; Dr. Barry Leventhal, Propst und akademischer Rektor des Southern Evangelical Semina-

wir als Juden und Nicht-Juden Bestandteil des Glaubenshaushalts in Jesus seien. Es wurde festgestellt, dass der Begriff „ökumenisch“ von liberalen Christen aus der Vorstellung heraus, dass alle Frömmigkeitsstile zum selben Gott führen würden, missbraucht wurde. Das Verständnis unseres Ausschusses beruhe auf der biblischen Grundlage der Einzigartigkeit Jesu und unserer gemeinsamen Verpflichtung, das Evangelium in der ganzen Welt, zu den Juden und Nicht-Juden, zu predigen. Er vertrat die Überzeugung, dass wir es gemeinsam effektiver tun würden als jeder für sich.

Es kamen verschiedene Vorschläge zu den Möglichkeiten der Zusammenarbeit und der Abschaffung von Hindernissen zwischen Anglikanern und an Jesus gläubigen Juden: Treffen anglikanischer Pastoren mit jüdischen Gemeindeführern aus

deofilm zur 200-jährigen Geschichte der CMJ. Daryl wies auf drei Gebiete der Zusammenarbeit hin, die für das Reich Gottes förderlich wären: Gemeindegründungen in jüdischen Vierteln; Evangelisation der ungläubigen Erwachsenen; und die Erfüllung durch den Heiligen Geist, bzw. Heiligung in der Gemeinde angesichts einer höchst säkularen Gesellschaft. Theresa betonte den Wunsch, die Judenevangelisation zum Bestandteil der Anglikanischen Kirche in Nordamerika zu sehen.

Tuvia wies auf die Bedeutung von Dokumenten wie der Erklärung von Willowbank aus dem Jahr 1989 und dem Heft „Jewish Evangelism: A Call to the Church“ aus dem Jahr 2004 hin (s. Www.lcje.net).

### Treffen in St. Louis am 31. März

Bischof Wes Nolden, Vorsitzender des lutheranischen Un-



## Die palästänensischen „Flüchtlinge“

Der von den Massenmedien verschwiegene Zeitabschnitt  
in der Geschichte des Konfliktes zwischen Israel und den Arabern

Im Schatten der Berichte zum Konflikt im Gazastreifen und zum allgemeinen Kampf zwischen Israel und der arabischen Welt gibt es eine offene Diskussion zur Geschichte der Gründung des Staates Israel und besonders zu dem, was mit den Arabern in Palästina geschah.

Samuel Katz, der aus Südafrika stammt und in den 1930er Jahren nach Israel ausgewanderte, diente bei der Irgun (militärische Untergrundorganisation vor der Gründung des Staates Israel) und war später Mitglied der ersten Knesset. Er beschäftigte sich speziell mit diesem Thema in seinem Buch „Battleground: Facts & Fantasy in Palestine“, das 1973 erschien. Dort behauptet er etwas, das die heutigen Massenmedien wütend und einen wichtigen Punkt ihrer Berichterstattung zunichte machen würde: Die Vorstellung, dass die Araber gewaltsam aus Palästina vertrieben und zu Flüchtlingen geworden seien, ist ein Märchen.

Katz's Behauptung beruht weitgehend auf den Berichten der westlichen Medien und der arabischen Führer selbst aus der Zeit der Staatsgründung. Dazu heißt es:

Die Araber sind die einzigen Flüchtlinge, die nicht aufgrund der Taten ihrer Feinde oder einer begründeten Angst vor ihnen als Flüchtlinge anerkannt wurden, sondern auf Veranlassung ihrer eigenen Führer. Eine Generation lang haben ihre Führer so viele von ihnen wissentlich in erbärmlichen Zuständen gehalten, einen Wiederaufbau verhindert und allen eine baldige Rückkehr und „Rache“ über die Juden in Israel vorgegaukelt, denen sie die Schuld für ihre Misere angelastet hatten.

„Die Araber sind die einzigen Flüchtlinge, die als Flüchtlinge anerkannt wurden ... auf Veranlassung ihrer eigenen Führer“

Diese Erfindung ist leicht nachzuvollziehen durch die einfache Tatsache, dass die angeblich grausame Vertreibung der Araber durch die Zionisten damals nicht erwähnt wurde. Ausländische Journalisten, die 1948 auf beiden Seiten von dem Krieg berichteten, schrieben zwar von den Kämpfen der Araber, aber selbst die gegenüber den Juden feindlich gesonnenen Journalisten sahen nichts, was gegen eine freiwillige Flucht gesprochen hätte.

In den drei Monaten, in denen die meisten Kämpfe stattfanden (April bis Juni 1948), veröffentlichte die London Times, die sich damals gegenüber dem Zionismus offen feindselig stellte, elf Leitartikel zu der Situation in Palästina zusätzlich zu den ausführlichen Nachrichtenberichten und sonstigen Artikeln. Da war nicht einmal die Andeutung eines Vorwurfs, die Zionisten würden die Araber aus ihrer Heimat vertreiben.

Noch interessanter: Kein arabischer Wortführer erwähnte das Thema. Am 27. April, als die Kämpfe am heftigsten waren, hielt Jamat Hussein, der ranghöchste Repräsentant der palästänensischen Araber bei den Vereinten Nationen, eine lange politische Rede, die nicht an Anschuldigungen gegenüber den Zionisten fehlte; da wurden keine Vertriebenen erwähnt! Drei Wochen später, als die Kampfhandlungen noch liefen, gab Azzam Pascha, der Hauptsekretär der Arabischen Liga eine scharf formulierte politische Erklärung zur Situation in Palästina ab; mit keinem Wort wurden Vertriebene erwähnt.

Die arabischen Flüchtlinge wurden von niemandem aus Palästina vertrieben. Die große Mehrheit ging entweder aus eigenem Antrieb oder aufgrund von Befehlen oder Ermahnungen ihrer Führer, und immer wieder mit der Beteuerung, dass ihr Auszug eine Hilfe in dem Krieg gegen Israel sein würde. Die Angriffe der palästänensischen Araber gegen die Juden hatten zwei Tage, nachdem die Vereinten Nationen ihren Beschluss am 29. November 1947 angenommen hatten, Westpalästina in einen arabischen und einen jüdischen Staat zu teilen, angefangen. Die sieben arabischen Nachbarstaaten Syrien, Libanon, Transjordanien, Irak Saudi-Arabien, Jemen und Ägypten trafen Vorbereitungen, das Land sofort nach der Deklaration der Staatsgründung von Israel einzunehmen.

„Die arabischen Flüchtlinge wurden von niemand aus Palästina vertrieben“

Sie behaupteten, der Sieg sei ihnen sicher; es würde aber schneller gehen und es sei einfacher, wenn die Araber vor Ort Platz machen würden. Die Flüchtlinge würden dann hinter den siegreichen arabischen Armeen zurückkehren und nicht nur ihr Eigentum wieder erhalten, sondern auch die Häuser und landwirtschaftlichen Betriebe der besiegten und zerschlagenen Juden. Zwischen dem 1. Dezember 1947 und dem 15. Mai 1948 lag der Konflikt im Wesentlichen zwischen lokalen Verbänden von Arabern, die die Unterstützung der sich auflösenden britischen Verwaltung genossen, und den jüdischen Kampforganisationen.

Die ersten, die sich für die Flucht entschieden, waren verständlicherweise die eher wohlhabenden Araber aus den Städten, die im Dezember 1947 und Anfang 1948 relativ problemlos weggingen. Zu dieser Zeit war die Flucht noch nicht als strategisch deklariert oder als potentielle Propagandamaßnahme erkannt worden. Die Zeitung Asch Schallab in Jaffa schrieb am 30. Januar 1948:

„Die erste Gruppe unserer Fünften Kolonne besteht aus

denjenigen, die ihre Heimat und Geschäfte hinter sich lassen, um woanders zu leben ... Bei den ersten Schwierigkeiten ergreifen sie die Flucht, um der Last des gemeinsamen Kampfes zu entfliehen.“

As-Sarih, ein anderes Wochenblatt in Jaffa, fand noch schärfere Worte am 30. März 1948, als es die Bewohner von Scheikh Munis und anderen Dörfern in der Nähe von Tel Aviv vorwarf, „eine Schande für uns alle“ zu sein, indem sie „ihre Dörfer verlassen“. Am 5. Mai schrieb der Korrespondent der London Times: „Die Straßen der Araber sind seltsamerweise menschenleer, und nach dem beschämenden Vorbild der wohlhabenderen Klasse gab es auch eine Stadtflucht aus Jerusalem, nicht aber in den Ausmaßen wie in Jaffa und in Haifa.“

Als die lokalen Angriffe der Araber sich im späten Winter und am Anfang des Frühjahres 1948 ausweiteten, wurde die arabische Bevölkerung Palästinas aufgefordert, ins Bergland zu gehen, um den Einmarsch der arabischen Armeen nicht zu behindern. Vor der offiziellen Staatserklärung Israels – und noch während der britischen Verwaltung – verließen mehr als 200 000 Araber ihre Heimat in der Küstenebene Palästinas.

Diese Forderungen kamen vor allem von den eigenen lokalen Führern. Monsignor George Hakim, damals Bischof der Griechisch-Katholischen Kirche in Galliläa und für viele Jahre die führende Persönlichkeit der Christen in Palästina, sagte in einer Beiruter Zeitung im Sommer 1948 noch vor dem Ende der Kämpfe der Araber:

„Die Flüchtlinge wussten, dass sie nicht lange wegbleiben würden und nach einer oder zwei Wochen zurückkommen würden. Ihre Führer hatte ihnen versprochen, dass die arabischen Streitkräfte die ‚zionistischen Banden‘ sehr schnell vernichten würden, und dass es keinen Grund für Panik oder für Angst vor einem langen Exil gäbe.“ [Sada at Tanub, 16. August 1948]

Die Flucht war in der Tat allgemein bekannt. Der London Weekly Economist berichtete am 2. Oktober 1948:

„Von den 62 000 Arabern, die vorher in Haifa lebten, blieben nicht mehr als 5 000 bis 6 000. Es gab verschiedene Gründe, warum sie ihre Sicherheit in der Flucht suchten. Es gibt kaum Zweifel, dass der Hauptgrund die Ankündigungen des Arabischen Hohen Komitees am Radio waren, die die Araber zur Flucht drängten ... Es wurde klar gedroht, dass die Araber, die in Haifa unter jüdischem Schutz blieben, als Verräter betrachtet würden.“

Die arabische Radioanstalt für den Nahen Osten in Zypern sagte am 3. April 1949: „Man soll

nicht vergessen, dass das Arabische Hohe Komitee die Flüchtlinge dazu ermunterte, Jaffa, Haifa und Jerusalem zu verlassen.“

Sogar im Nachhinein bestätigte Edward Atiyah, der arabische Hauptpropagandist dieser Zeit (später Sekretär im Büro der Arabischen Liga in London) in seinem Bemühen noch einmal, die bewusste Flucht zu erklären:

„Die allgemeine Flucht lag teilweise an der Überzeugung der Araber, die durch die Großtuererei einer realitätsfremden arabischen Presse gefördert wurde und durch die unverantwortlichen Äußerungen einiger arabischer Führer, es sei nur eine Frage von ein paar Wochen, bis die Juden durch die Streitkräfte der arabischen Staaten geschlagen würden. Die palästänensischen Araber würden dann in der Lage sein, zurückzukommen, um ihr Land wieder in Besitz zu nehmen.“

Kenneth Bilby, einer der Amerikaner, die ein paar Wochen lang in dem Krieg von 1948 von Palästina berichteten, schrieb kurz danach von seinen Erfahrungen und Feststellungen:

„Die Flucht der Araber, jedenfalls am Anfang, wurde von vielen arabischen Führern ermutigt, wie zum Beispiel von Haj Amin el Hussein, dem in Exil lebenden, pro-Nazi Mufti von Jerusalem, und von dem Arabischen Hohen Komitee für Palästina. Sie betrachteten die ersten arabischen Rückschläge als nur vorübergehend. Lasst die palästänensischen Araber in die Nachbarstaaten fliehen. Es würde die anderen arabischen Völker zu mehr Eifer anspornen, und wenn der Überfall gelungen sei, würden die Palästineser zurückkommen und entschädigt durch das Eigentum der Juden, die ins Meer getrieben worden seien.“ [New Star in the Near East (New York, 1950) pp. 30-31]

„Die Arabischen Staaten ermutigten die Araber aus Palästina, ihre Heimat vorübergehend zu verlassen“

Nach dem Krieg versuchten die arabischen Führer aus Palästina, Menschen zu helfen – auch ihren Leuten –, damit man vergisst, dass sie es waren, die im Frühjahr 1948 zur Flucht aufgefordert hatten. Nun machten sie die Leiter der angreifenden arabischen Staaten selbst verantwortlich. Sie selber hatten den Aufruf zur Flucht unterstützt, bis ein paar Wochen später das Arabische Hohe Komitee Stellung nahm. Der Krieg war noch nicht zu Ende, als Emil Ghoury, Sekretär des Arabischen Hohen Komitees, der offiziellen Führung der arabischen Palästineser, in einem Interview zu einer Beiruter Zeitung erklärte:

„Ich will niemand in Frage stellen, sondern nur den Flüchtlingen helfen. Die Flüchtlingsfrage ist die direkte Folge der Aktion der Arabischen Staaten als

Gegner des jüdischen Staates. Die Arabischen Staaten hatten diese Aktion einstimmig beschlossen, so müssen sie zur Lösung des Problems gemeinsam beitragen.“ [Daily Telegraph, 6. September 1948]

Im Nachhinein schrieb die jordanische Zeitung Falastin am 19. Februar 1949:

„Die Arabischen Staaten haben die Palästineser ermutigt, ihre Heimat vorübergehend zu verlassen, um die einmarschierenden arabischen Streitkräfte nicht zu hindern.“

„Der Generalsekretär der Arabischen Liga, Azzam Pascha, versicherte den arabischen Völkern, dass die Besetzung Palästinas und Tel Avivs so einfach wie ein militärischer Spaziergang sein würde ... Er betonte, dass sie schon an den Grenzen bereit ständen und dass all die Millionen, die die Juden für das Land und die wirtschaftliche Entwicklung ausgegeben hätten, eine leichte Beute sein würde, denn es wäre ein Leichtes, die Juden ins Mittelmeer zu werfen ... Brüderlicher Rat wurden den Arabern Palästinas gegeben, sie sollten ihr Land, ihre Heime und ihre Eigentum verlassen, um auf zeit in benachbarten Bruderstaaten zu bleiben, damit die Kanonen der arabischen Invasions-Armeen sie nicht nieder-mähen würden.“ [Al Hoda (in New York ansässige libanesische Tageszeitung), 8. Juni 1951]

Im Jahre 1952 trug diese Forderung den Stempel des Arabischen Hohen Komitees. In einem Memorandum an die Arabische Liga schrieb das Komitee:

„Einige der arabischen Führer und ihre Minister in arabischen Hauptstädten ... erklärten, sie würden die Einwanderung der Palästineser in arabisches Länder begrüßen, bis sie Palästina retten. Viele der Palästineser wurden durch ihre Erklärungen irreführt ... Für diese Palästineser, die sich gezwungen sahen, ihr Land zu verlassen, war es natürlich, dass sie in arabischen Ländern Schutz suchten ... und in diesen Nachbarländern blieben, um in Kontakt mit ihrem Land zu bleiben, damit die Rückkehr leichter sei, wenn die Zeit dazu kommen würde, wie es von vielen Verantwortlichen in den arabischen Ländern (mit großen Worten) versprochen wurde. Viele waren der Meinung, dass die Gelegenheit dazu über Nacht kommen würde.“

Am klarsten ist der Kommentar einer der Flüchtlinge: „Die arabischen Regierungen sagten uns: Kommt heraus, damit wir hereinkommen können. So kamen wir heraus, aber sie kamen nicht herein.“

Benjamin Weingarten  
<http://www.theblaze.com/blog/2014/07/25/the-one-passage-on-the-history-of-the-arab-israeli-conflict-that-the-mainstream-media-will-never-print/>



# Motke Ganev

Fortsetzung.

Anfang in der Ausgabe Nr.2(33)

## Grundlegende Themen in Motke Ganev

In einer eher konventionellen Romanform behandelt Motke Ganev einige für Asch zentrale Themen des jüdischen Lebens. Diese Motive, die in späteren fiktionalen Werken in stärker ausgebildeter Form wiederkehren, befassen sich mit dem jüdischen Leben und dem Verhältnis der Juden zur nichtjüdischen Welt.

In Motke Ganev unterbreitet Asch eine subtile Kritik der jüdischen Familie und des Schtetl-Lebens noch aus der Perspektive der Haskala, unter deren Einfluss seine frühe Entwicklung gestanden, von der er sich selbst aber bereits gelöst hatte. Motkes namenloses Schtetl, seine Figuren und ihre jeweiligen Berufe werden ausführlich beschrieben, eingebunden in den Kontext jüdischen Lebens, das vom Schabbat, den jüdischen Feiertagen und den Konventionen des Werbens um andere Geschlecht geprägt wird. Indes zeigt Asch auch rabiat Hässliches in der Beziehung von Motkes Eltern, deren Geschichte wie in einer Präambel Motkes Lebensgeschichte vorangestellt ist und eine rationale Erklärung für Motkes späteres Verhalten liefern soll. Gemeinsam mit anderen Merkmalen der Sozialstruktur im Schtetl vermittelt diese Beschreibung eine unterschwellige Anklage des traditionellen jüdischen Lebens.

Motkes Vater Leib ist ein hochtalentierter Schuster und zugleich ein Schlitzohr, das sich in seiner Arbeit ebenso nachlässig zeigt wie in menschlichen Beziehungen. Nach der Verlobung mit Motkes Mutter, dem Dienstmädchen „rote Slatke“, die nach jüdischen Brauch in Anwesenheit des Rabbiners vertraglich festgehalten wird, beginnt Leib um die modernere, sozial höher gestellte Schneiderin Basche zu werben. Die eifersüchtige und wütende Slatke passt Leib ab und schüttet ihm Vitriol ins Gesicht, wodurch er entstellt wird und nahezu völlig erblindet.

Voller Reue erniedrigt sich Slatke vor ihm und hält ihm während seiner Genesung ständig ihr Gesicht hin, damit er sie schlagen kann. Als Leib aus dem Krankenhaus entlassen wird, heiraten die beiden. Von nun an sorgt Slatke für den Lebensunterhalt der Familie und arbeitet als Säugamme, während der müßige Leib die Fami-

lie mit eiserner Hand zu beherrschen sucht. Nun als „blinder Leib“ bekannt, wird er zu Motkes grausamem und unerbittlichem Gegner. Ohne Muttermilch und ohne jeglichen Anflug einer liebevollen väterlichen Erziehung, so legt Asch nahe, ist Motkes Schicksal von Anfang an besiegelt: Er ist Opfer nicht nur der Störungen seiner Eltern, sondern auch ihrer dysfunktionalen traditionell-jüdischen Lebensweise.

Diese Dysfunktion umfasst auch das religiöse Leben, wie Asch mit einer maskilisch geprägten Kritik an der traditionellen jüdischen Erziehungsweise zeigt. Motkes einzige Berührung mit formaler Schulbildung ist die in dickensscher Manier beschriebene örtliche Talmud-Tora-Schule. Motke wird von seinem Vater trotz heftiger Gegenwehr zur Schule getragen; dort schwingt der Lehrer seinen Lederriemen und fragt: „Weißt du, was man mit einem Jungen macht, der nicht zur Schule gehen will? Man bearbeitet ihn dann mit dem hier“. Dann führt er Motke zu einem Buch, „in dem alle Seiten beschmutzt und feucht von Kindertränen waren“. Bei der ersten sich bietenden Gelegenheit flieht Motke aus dem Gebäude und beendet so seine Begegnung mit religiöser Erziehung.

Motkes Haltung zu religiösen Institutionen ist durchweg feindselig. Einmal hält er die chassidische Gemeinde nach dem Freitagsgebet mithilfe seiner treuen Hunde in der Synagoge gefangen, weil er Groll gegen ein Gemeindeglied hegt. Jedoch vermag er auch seine jüdische Zugehörigkeit zur Manipulation anderer einzusetzen. So belügt er die Zirkustruppe über den Grund für sein Vagabundentum, um ihr Mitleid zu gewinnen, und erzählt, er sei von „den Gojim“ verprügelt worden, weil er sich nicht taufen ließ und sich geweigert habe, das Kreuz zu küssen.

Aschs Charakterisierung der Beziehung zwischen Judentum und Christentum, die er in späteren Werken ausführt, scheint in seinem Frühwerk in aufschlussreichen Begegnungen auf. Trotz der Unterschiede schließt sich der trennende Graben zwischen Juden und Christen, wenn sich beide gegenseitig als Menschen anerkennen. So beraten zwei christliche Bauern (bezeichnet als „guter Bauer“ und „schlechter Bauer“), ob sie Motke ein Quartier geben sollen, und geraten in einen philosophischen Dialog: „So muss ein Geschöpf Got-

tes wie ein verlassener Hund in der Welt herumirren!“ meinte der ‚schlechte Bauer‘ [...]. Und du wolltest ihn doch vorhin fortjagen, weil er einer von ihre Leut ist!“ „Ach was! Unsre Leut, ihre Leut! Alles ein Teufel!“

Die transzendente Einheit zwischen Juden und Christen ist ein Thema, das Asch in Form von kurzen Geschichten, religiösen Essays und besonders von neutestamentlichen Romanen in seinem Leben öfters aufgegriffen hat. Dies hat dafür gesorgt, dass sein Name unter den christlichen und jüdischen Lesern bekannt wurde aber auch an Glanz verlor.

## Der Nazarener und Aschs Ruf nach jüdisch-christlicher Einheit

Der Roman *Der man fun Nazeres* löste 1939, als er zunächst nur in englischer Übersetzung als *The Nazarene* erschien, einen Sturm der Entrüstung aufseiten jüdischer Kritiker aus, angeführt von Aschs früherem Gefährten Cahan. Mit einem Kunstgriff lässt Asch die Geschichte im Warschau der 1930er Jahre beginnen, wo zwei Antagonisten, der namenlose jüdische Ich-Erzähler und der Antisemit Pan Viadomsky, aufeinandertreffen. Beide werden sogleich ins 1. Jahrhundert zurückversetzt, wo der erste als Jochanan erscheint, ein junger Schüler von Rabbi Nikodemus, der zwar selbst kein Anhänger von Jeschua (Jesus) ist, aber die folgenden Ereignisse aus erster Hand berichtet; Viadomsky erweist sich als Cornelius, ein römischer Zenturio und rechte Hand von Pontius Pilatus. In dieser Binnengeschichte hält Asch sich eng an die in den Evangelien beschriebenen Ereignisse; durch die Verwendung der hebräischen Namen für Personen und Orte des Neuen Testaments und die damit einhergehende Verfremdungswirkung sowie seine Beschreibung der jüdischen Welt des 1. Jahrhunderts hebt er die jüdischen Aspekte der Geschichte hervor.

Die Kontroversen um Aschs neutestamentliche Romane drehten sich in erster Linie um die Frage, in welchem Maß der Autor die Überzeugung der Evangelisten teilte, dass Jesus der Messias ist. Diese Perspektive lässt Aschs ursprüngliche Motivation, den Roman zu verfassen, außer Acht. Zwar beabsichtigte er sicherlich zu zeigen, dass das Christentum aus dem Judentum hervorgegangen war und dass die beiden Religionen Gemeinsamkeiten

aufweisen, aber sein Ziel beim Verfassen von *Der Nazarener* war kein theologisches. Vielmehr ging es ihm darum, die christliche Feindschaft gegen die Juden zu überwinden, die sich über Jahrhunderte ausgebildet und zu vielen Grausamkeiten der christlichen Kultur an den Juden geführt hatte.

Aschs Wunsch, beide Religionen zu versöhnen, erklärt, warum im Roman Gemeinsamkeiten zwischen den frühen „Messianischen“ (jüdischen Christen) und anderen Juden jener Zeit positiv hervorgehoben sind. In seiner Sehnsucht nach einer wahren Gemeinsamkeit beider unwiederbringlich auseinandergetretenen Religionen lässt Asch seine Figur Jochanan bemerken, die einzige „Meinungsverschiedenheit“ zwischen den Messianern und denen, die sich nicht der neuen Religionsgemeinschaft angeschlossen, bestehe darin, „daß sie behaupteten, der Messias sei bereits einmal auf der Erde erschienen und würde wiederkehren, während wir sagten, das sei unmöglich ...“

Asch zufolge war die später entstandene, vor allem von der christlichen Seite ausgehende Feindseligkeit nicht Bestandteil der ursprünglichen Bewegung, sondern ein ungesunder Zustand, der sich erst mit ihrer Institutionalisierung herausgebildet habe. Asch wollte den Blick der Juden und der Christen von den konfliktreichen institutionellen Unterschieden weg und auf die gemeinsame Quelle hinlenken, aus der sich ihm zufolge die beiden Religionen speisen. Er forderte seine Leser auf, sich weniger dem trennenden Einfluss der „Religion“ und stattdessen der einenden Macht des „Glaubens“ zuzuwenden.

Religion und Glaube waren für Asch zwei grundlegend verschiedene Dinge. Bereits in seinem Essay *Woran ich glaube* schrieb er: „Religion ist nicht Glaube. Sie ist ein Akt der Unterordnung, ein Vertrag zwischen [...] Herr und Knecht. [...] Gefühl und innere Zugehörigkeit spielen dabei nicht mit. [...] Glaube andererseits ist innere Zusammengehörigkeit, unmittelbare Berührung mit Gott“. Zwar räumt er ein, dass die Religion den abstrakten Glauben konkret mache, doch er weist ihr eine niedrigere Stellung in der Rangfolge menschlicher Bestrebungen zu. In einer Passage über das Verhältnis von Juden und Christen mahnte er die Anhänger beider Religionen: „Der Glaube selbst soll ihre Inspiration sein, nicht die theolo-

gische Form, und eine gottesfürchtige Freimütigkeit, die sich vom hohlen Eifer der Rechthaber nicht einschüchtern lässt“.

Asch zufolge verlaufen die Konfliktlinien nicht entlang der religiösen Unterschiede zwischen Judentum und Christentum. Der Glaube wische die weniger wichtigen religiösen Unterschiede beiseite, um des gemeinsamen Schicksals aller Gerechten willen, die sich durch ihre Entscheidung für einen Gott, der nur durch aufrichtigen Glauben erfasst werden könne, dem Bösen entgegenstellen.

Deshalb ist „Glaube“ als überlegene, einende Kraft dargestellt, während „Religion“ entzweit und trennt. In seinen späteren Werken rückt Asch diese Auffassung in den Vordergrund, sie ist aber von Anfang an in seinen Arbeiten enthalten. „Glaube“ und „Religion“ sind bequeme Kategorien für Asch, weil er so alles Einende dem „Glauben“ zuordnet und alles Tadelnswerte der „Religion“ zur Last legen kann. Nicht zuletzt entspringt ihm zufolge auch der christliche Antisemitismus der Religion, der Auffassung religiöser Verschiedenheit.

Dieser geht über religiösen und ethnischen Hass hinaus und trifft im Kern die Bande zwischen wahren Juden und wahren Christen, die grundlegende Elemente von Aschs eigener messianischer Eschatologie bilden. In seinem Essay *One Destiny. An Epistle to the Christians* schrieb er: „Die Bewahrung Israels und des Nazareners ist ein Phänomen [...]. Die beiden sind eins. Und ungeachtet des Erbes voller Blut und Feuer, das eine leidenschaftliche Feindschaft zwischen die beiden gestellt hat, sind sie zwei Teile eines einzigen Ganzen, zwei Pole einer Welt, die sich immer gegenseitig anziehen; und keine Befreiung, kein Frieden und keine Erlösung kann kommen, solange die beiden sich nicht zusammengeschlossen haben und zu einem Teil Gottes geworden sind“.

Aschs Werk, auch *Motke Ganev*, ist seiner tiefen Bindung an das jüdische Volk und der Anteilnahme an dessen Kämpfen verpflichtet. Seine Sicht des jüdischen Lebens und Schicksals war untrennbar damit verbunden, was er im umfassenden Sinn als Gottes sich der gesamten Menschheit eröffnender Willen verstand.

Alan Shore

# Die Christen und das heutige Israel

## - Theologisch kompliziert? Vielleicht. Ethisch aber nicht so -

Von Calvin L. Smith

Fortsetzung

nen gar nicht seine korrekte Bedeutung. Andere dagegen wissen genau, was es bedeutet, und den jüdischen Staat damit zu beschuldigen ist die übelste Verleumdung.

Grundsätzlich geht es eigentlich nur um den Kampf: das Gute gegen das Böse. Nun, es gibt wohl diese Christen mit begrenzten religiösen, politischen und historischen Kenntnissen über diese komplexe Region und Situation, die sich aber dafür entscheiden, keinen Kommentar abzugeben oder darüber nicht zu urteilen; das Problem sind diejenigen, die darüber wenig verstehen und beharrlich, manchmal unwissentlich, diese antiisraelische Meinung übernehmen und sich gewohnheitsmäßig mit den Israelhassern identifizieren. Es ist auch für Christen mit mehr Sachkenntnis in Ordnung, wenn sie der Überzeugung sind, sie müssten manche Methoden der Israelis kritisieren. In einem Kampf aber, der in dieser Gegend eindeutig zwischen Guten und Bösen stattfindet, sieht man leider einige Christen, die viel weiter gehen und Israel als den Inbegriff des Bösen betrachten und ihre Kritik ständig an den jüdischen Staat richten, nie aber an die andere Seite. Es ist schlimm genug, dass einige Christen so handeln, ohne den Islamismus zu beachten. Dass aber einige in ihrer tiefen Verachtung oder ihren Hass gegenüber Israel behaupten, dass sogar Gruppierungen wie die Hamas oder Hisbollah wirklich nicht so schlimm seien, steht sicherlich in Widerspruch zu den üblichen christlichen Werten. Die Ideologie, die Methoden und Handlungen solcher Gruppierungen entsprechen weder israelischen

noch christlichen Werten. Unerklärlich bleibt aber, dass manche christliche Antizionisten mit denjenigen demonstrieren, die die Vernichtung Israels wollen, oder dass einige von ihnen bei islamistischen Veranstaltungen an Gesprächen mit denen teilnehmen, die islamistische Selbstmordanschläge als berechtigte Widerstandsform billigen.

Daran sind natürlich auch die Medien schuld, sei es selektive Berichterstattung aufgrund von redaktionellen Entscheidungen, oder noch schlimmer Medienunternehmen, die von Organisationen oder sogar Ländern finanziert werden, die bestimmte Zwecke verfolgen. Man sollte bedenken, dass Katar, ein Verbündeter der Hamas, einen großen Einfluss auf die Finanzwelt der westlichen Länder ausübt, was sich natürlich auch auf die Entscheidungsträger und Meinungsbildner auswirkt. Christen sollten sich jedoch gemeinsam bemühen, die Wahrheit zu diesem Konflikt hinter der alltäglichen, oberflächlichen medialen Kost zu entdecken. Ein Blick auf den aktuellen Konflikt im Gaza-Streifen durch die vier oder fünf großen Mediaunternehmen (Israels) führt zu einer anderen Sicht der Dinge als das, was in den meisten Westmedien berichtet wird.

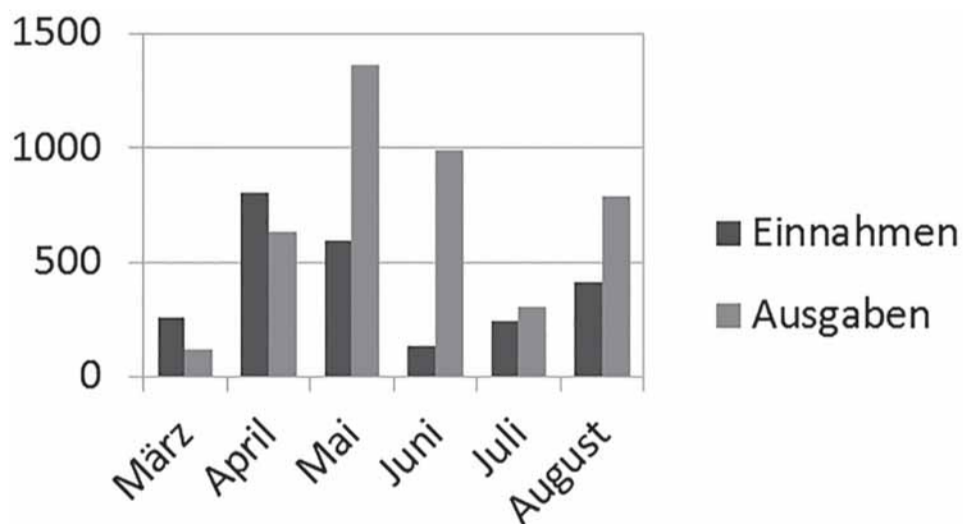
Zusammenfassend ist es keine schwierige Sache. Für die Christen, die eine schnelle, wirksame und überzeugende Sprache bevorzugen, gibt es zwei verschiedene Möglichkeiten: Es geht um den Kampf zwischen Gut und Böse, Israel gegen eine islamistische Flutwelle, die nicht nur den Nahen Osten gefährdet, sondern schließlich auch die ganze westliche Welt. Man sollte in Zweifelsfall die Ziele und die Zwecke der Verschwörer vom 11. September beachten. Es hat sich kaum etwas geändert, was ihre Ziele betrifft, obwohl sich einiges in Bezug auf die Konsolidierung ihrer Präsenz und ihrer Ziele in den westlichen Ländern getan hat. Einige Zyniker mögen sagen, dass der Westen noch einiges in Bezug auf das momentane Chaos zu tun hat. Wahrscheinlich haben sie Recht. Es waren aber westliche, nicht israelische Entscheidungen, und es zeichnet sich ab, dass der Westen Jahre lang im Kampf gegen die innere Radikalisierung den Preis bezahlen wird. Es ist jetzt an der Zeit, wo der Westen sich mit den Fehlern ihrer Außenpolitik quält, dass die Christen ein wichtiges Land in dieser Gegend stehen lassen, das viele unserer Werte und Standpunkte gegen ein Übel teilt, das Christen, Juden und Moslems auf der ganzen Welt gefährdet. Sogar nicht religiöse Menschen kommen zu dem Schluss, dass es ein Leichtes ist zu entscheiden, wer der Gute und wer der Böse ist. Wir dürfen uns keine Illusionen machen: Solidarität mit Israel wird immer einen höheren Preis haben. Hass gegen Israel macht sich nicht nur gegen Juden breit, die keine Israelis sind, sondern auch gegen alle, die ihre Stimme für Israel erheben. Muslimische Kleriker, die geächtet werden, weil sie gegen Antisemitismus sind; der palästinensische Uni-Professor, der Auschwitz mit seinen Studenten besuchte und deswegen seine Stelle und seinen Ruf verlor; Intellektuelle, die von Kollegen öffentlich an den Pranger gestellt werden; Christen, die alte Freunde wegen des Gaza-Konfliktes verloren haben – für das Gute einzustehen hat seinen Preis.

Manche Christen mögen die Ansicht in Frage stellen, dass keine Nation in den Augen Gottes gut ist, einschließlich des säkularen Staats Israel. Ich stimme halbwegs zu, und das ist das Problem, wenn man die Diskussion auf eine schnelle Entscheidung verkürzt, statt das Problem ausführlich auf einer theologischen Grundlage zu erörtern. Und doch haben die meisten Christen scheinbar Schwierigkeiten, das Böse hinter den führenden Persönlichkeiten und den (unvollkommenen, tatsächlich aber wirklich unchristlichen) Ideologien der Nazis, Stalins oder Nordkoreas zu erkennen, und stellen es auf dieselbe Ebene wie die Freiheiten und Werte von überwiegend demokratischen Ländern. Ähnlich stehen Israel und dessen Werte als Gegenpol in einem Gebiet, wo der gewaltsame, grausame Islamismus um sich greift und an Boden gewinnt. Kurz, die heutigen Christen, die nach einer ethisch orientierten Antwort auf die Situation im Nahen Osten suchen, müssen sich entscheiden: Ist Israel trotz seiner Unvollkommenheit, seiner Probleme und Fehler, mehr gut als böse? Oder sind die islamischen Feinde Israels, die dessen Vernichtung wollen, unbestraft morden, den Tod verherrlichen und tiefstes Elend verursachen, mehr gut als böse? Aus einem theologischen Standpunkt mag für manche die Antwort im Zusammenhang mit dem Staat Israel schwierig sein. Ethisch glaube ich aber nicht sosehr.

## In eigener Sache

Die Zeitung Kol Hesed wurde 2004 als erste jüdisch-messiansche Zeitung gegründet mit dem Ziel, die Leser und Leserinnen über die vielen Aspekte und Strömungen innerhalb der jüdisch-messianischen Bewegung zu informieren. Bewusst haben wir uns entschieden, die Zeitung allein durch die Spenden der Leser/-innen finanzieren zu lassen, damit sie jeder lesen kann, unabhängig von seinem Einkommen. Daher arbeiten alle Mitarbeiter freiwillig, ehrenamtlich. Der einzige Lohn, den sie jetzt erhalten, ist zu sehen, wie die Leser und Leserinnen die Zeitung mit Interesse und Freude lesen.

Manche sagen, sie müssten sich nur vor Gott verantworten. Wir meinen, dass wir uns auch vor euch verantworten müssen, die der HERR gebraucht, um die Zeitung Kol Hesed am Leben zu erhalten. Daher ist es an der Zeit, Sie mit Zahlen zu konfrontieren. Wir stellen fest, dass die Kosten seit dem Monat Mai längst nicht mehr durch Spenden gedeckt werden (s. Graphik).



Wir haben keinen Zweifel, dass die Zeitung von allen geschätzt wird. Andererseits werden wir gefragt, was die Zeitung kostet. Dazu haben wir bisher keine speziellen Berechnungen angestellt, da die Kosten immer durch die Spenden gedeckt wurden. Jetzt stellen wir aber fest, dass es nicht mehr der Fall ist. In Zusammenhang mit den Druck-, Versand- und sonstigen Arbeitskosten kostet die Zeitung in diesem Jahr ungefähr 1,35 • pro Exemplar für die deutsche Ausgabe, wobei viele Exemplare an einzelne Leser, Gemeinden und Werke zu Verteilzwecken kostenlos zugestellt werden. Die größten Unkosten entstehen durch den Versand.

Lassen Sie sich bitte von dem HERRN leiten, damit wir alle weiterhin durch diese Zeitung gesegnet werden können!

Die Redaktion

## KOL HESED

Bestellung online: [www.kolhesed.de/bestellung.html](http://www.kolhesed.de/bestellung.html)

Ich interessiere mich für die Zeitung „Kol Hesed“ und ich bitte um Zusendung

für 1 Jahr  einmalig

Der Bezug der Zeitung ist in jedem Fall unentgeltlich

Informieren sie uns auch bitte im Fall ihres Umzuges

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen:

Vorname, Name \_\_\_\_\_

Straße, Hausnr. \_\_\_\_\_

PLZ, Ort \_\_\_\_\_

Telefonnummer \_\_\_\_\_

E-Mail \_\_\_\_\_

Wir bitten um finanzielle Unterstützung

Datum \_\_\_\_\_

Unterschrift \_\_\_\_\_

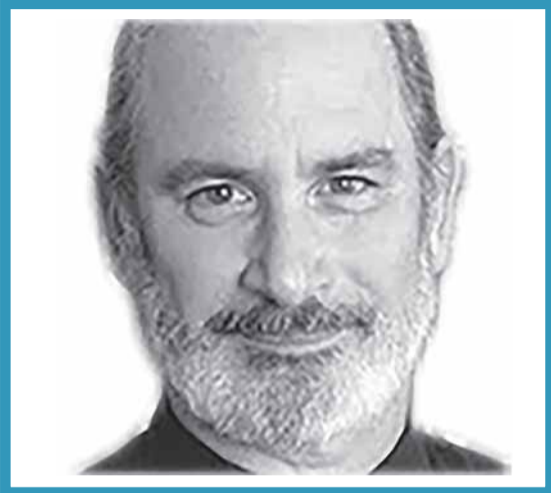
Bitte ausschneiden und an folgende Adresse absenden:

Zeitung „Kol Hesed“

Bavenhauser Str.44 • 32689 Kalletal

## Konferenz „Messianische Perspektiven“ 14.-16. November 2014

### Allan Shore USA



**Allan Shore** – Messianischer Jude und Missionar von Chosen People Ministries, der eine Vielzahl Dienst-orientierter Berufe, unter anderem Pastor und Dozent in biblischen Studien an der Uni erlernt hat. Er studierte auch Bühnenkunst in New York und ist Co-Gründer eines Volkstheaters in Washington State. Er erwarb seinen Magister der Theologie am Fuller Theological Seminary in Pasadena, Kalifornien, und ist auch ein von Thomas F. Staley akkreditierter, ausgezeichnete Gelehrter. Derzeit schreibt Allan seine Doktorarbeit an der Graduate Theological Union -Berkeley, einer Fachhochschule, die der jüdischen Geschichte und Kultur gewidmet ist.

- Die moderne jüdische Begegnung mit Jesus - Moses Mendelssohn und - die jüdische Aufklärung;
- Die moderne jüdische Forschung und das Leben Jesu;
- Jesus in der modernen jüdischen Kunst und Literatur;
- Schalom Asch und der jüdische Jesus;
- Aktuelle Tendenzen unter Juden gegenüber Jesus

### Außerdem:

### Kirill Swiderski USA



Chefredakteur von Kol Hessed, Leiter der jüdisch-messianischen Gemeinde „Beit Emet“ in Chicago und Missionar von Chosen People Ministries

Ehemaliger Geschäftsmann, der sich für Israel engagiert;  
ehemaliger Leiter des christlichen Erholungsheims „Westerwald“ und der jährlichen Israel - Konferenzen;  
heute im Ruhestand aber noch sehr aktiv: Bekannter Reiseführer in Israel, gefragter Prediger mit dem Schwerpunkt „Israel“ und Mitarbeiter an der Redaktion von Kol Hessed

### Gerhard Frey Deutschland



Der Unkostenbeitrag zur Konferenz beträgt 10,- Euro  
**Herzlich willkommen!**

Weitere Information unter: [www.kolhessed.de](http://www.kolhessed.de)  
[www.haus-hohegrete.de](http://www.haus-hohegrete.de)

Die Konferenz „Messianische Perspektiven“ wird im christlichen **Bibel- und Erholungsheim Hohegrete** bei Koblenz (Deutschland) stattfinden.

## IMPRESSUM

**Chefredakteur:** Kirill Swiderski  
**Redaktion:** Reinhold Tenk  
**Korrespondenten:** Polina Butman, Reinhold Tenk, Gerhard Frey, Philimon Guber, Simon Weissman

**Übersetzung:** Gisela & Reinhold Tenk, Gisela & Gerhard Frey, Katharina Klassen, Maria Berestovyy, Mark Ndllovu

**Foto, Illustrationen und Layout:** Anatoli Beljaev

**Adresse:** Bavenhauser Str.44, 32689 Kalletal, Deutschland  
**Tel.:** +49(0)5264 - 657157  
**E-Mail:** [redaktion@kolhessed.de](mailto:redaktion@kolhessed.de)  
**Web:** [www.kolhessed.de](http://www.kolhessed.de)

**Bankverbindung:** Jüdisch - messianische Zeitung „Kol Hessed“  
IBAN: DE22 3004 0000 0304 4773 00  
BIC: COBA DE FF XXX

Die „Jüdisch-messianische Zeitung Kol Hessed e.V.“ ist mit Schreiben vom 22.11.2012 beim Finanzamt Lemgo unter der Steuernummer 329/5752/1331 als gemeinnütziger Verein eingetragen. Zuwendungsbescheinigungen werden erteilt.

Wir übernehmen keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos.  
Die Redaktion ist nicht immer mit dem Inhalt der Artikel einverstanden und trägt keine Verantwortung dafür.  
Die Zeitung Kol Hessed wird durch freiwillige Spenden finanziert.  
Die Zeitung erscheint viermal im Jahr.

© Kol Hessed. Alle Rechte vorbehalten.

Diese neue CD von Waltraud Rennebaum mit dem Ensemble Shoshan ist der Welt des Schabbats gewidmet. Diese Sammlung sowohl bekannter als auch neuer Melodien zur Schabbat- und Festtagsliturgie vereint unterschiedliche Eigenarten aus den vielseitigen jüdischen Musiktraditionen. Bekannte Traditionals wie Schabbat Schalom als auch neue Liedkompositionen führen die Hörer in die Welt des jüdischen Schabbats hinein und lassen ihn die Vollkommenheit des Schabbats, des göttlichen Schalom, erleben. Die warme, gefühlsvolle Stimme Waltraud Rennbaums wird durch die verschiedenen Instrumente des Ensembles Shoshan wunderbar begleitet. Zum ersten Mal wurde das Ensemble durch den bekannten Klarinetten Florent Héau, einen Vertreter der französischen Schule, er-



gänzt. Durch dieses für die jüdische Musik typische Instrument gewinnt die instrumentale Begleitung der auf Hebräisch gesungenen Lieder eine zusätzliche Klangfarbe. Hinter dem Hörbaren eröffnet sich für den Hörer eine geistliche Welt, in die er durch die Lieder hineingezogen wird, so dass die vollkom-

mene Harmonie, der Schalom des Schabbats erlebbar wird. In dieser CD klingt die Seele des hebräischen Volkes, das sich nach dem göttlichen Schalom sehnt. Eine zu empfehlende CD, die in die Stimmung des Schabbats par excellence führt.

Waltraud Rennebaum & Ensemble SHOSHAN  
Waltraud Rennebaum Mezzosopran, Ray Rennebaum Piano, Arrangement Heike Zehe Querflöte  
Gastmusiker: Florent Héau Klarinette, Andreas Post Tenor, Anselm Schardt Viloncello, Helmut Kandert Percussion.

Bezugsadresse: Shoshanim-Verlag, Postfach 1402, D-51390 Burscheid

oder: [www.shoshanim.de](http://www.shoshanim.de)